

# Die Affäre Wilhelms von Avenches : Politik und Ehre im spätmittelalterlichen Freiburg im Üchtland

Autor(en): **Schulze, Willy**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freiburger Geschichtsblätter**

Band (Jahr): **86 (2009)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-391916>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# DIE AFFÄRE WILHELMS VON AVENCHES

## Politik und Ehre im spätmittelalterlichen Freiburg im Üchtland\*

WILLY SCHULZE

Am 20. April 1446 geschah in Freiburg im Üchtland ein bemerkenswertes Ereignis. Der amtierende Schultheiss Wilhelm von Avenches<sup>1</sup>, der höchste Magistrat der Stadt, war überraschend unter dem Vorwurf der Bestechlichkeit verhaftet und in den Roten Turm gebracht worden<sup>2</sup>. Doch schon wenige Tage später ereignete

\* Dieser Aufsatz ist die erweiterte Fassung eines Vortrags, den ich am 18. November 2008 in Freiburg vor dem Deutschen Geschichtsforschenden Verein des Kantons Freiburg gehalten habe. Mein herzlicher Dank gilt Frau Dr. Kathrin Utz Tremp für ihre Unterstützung und besonders für ihre wertvolle Hilfe bei der Edition des Urkundenanhangs. – Abkürzungen: AF = Annales Fribourgeoises; ASHF = Archives de la Société d'histoire du canton de Fribourg; FG = Freiburger Geschichtsblätter; HBLS = Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz; HLS = Historisches Lexikon der Schweiz; lb = Pfund; StAF = Staatsarchiv Freiburg; SR = Seckelmeisterrechnungen.

<sup>1</sup> Wilhelm von Avenches wird in den Quellen überwiegend in der französischen Form erwähnt: «monsieur Guillaume Davenche (d'Avenches)». Die deutsche Bezeichnung für Avenches (Wifflisburg, Wiblisburg) findet sich vor allem in deutschsprachigen Quellen. Doch man benutzte gern die französische Form, um «monsieur Guillaume» von seinem deutschsprachigen Rats- und Amtskollegen Wilhelm Velga, «her Wilhelm», zu unterscheiden.

<sup>2</sup> Einen Überblick über die Ereignisse geben die folgenden Darstellungen: Jean-François GIRARD, *Guillaume d'Avanches et Antoine de Saliceto*, Etrennes fribourgeoises, Freiburg 1802. Obwohl inhaltlich längst überholt und unvollständig, ist diese Arbeit wegen ihrer ausführlichen Quellenzitate immer noch brauchbar. Zudem war sie eine wichtige Grundlage für spätere Autoren, besonders für A. Büchi (Herrn Alain Bosson, Kantons- und Universi-

sich eine zweite Überraschung, als der verhaftete Schultheiss wieder freigelassen wurde. Zahlreiche Adlige und Städte der Umgebung hatten sich fürbittend für ihn eingesetzt, so dass er bereits am 27. April wieder aus der Haft entlassen wurde, nachdem er in einer Urfehde geschworen hatte, sich für die Verhaftung nicht zu rächen und die Stadt nicht zu verlassen.

Ein halbes Jahr blieb es ruhig, dann aber kam gegen Ende des Jahres erneut Bewegung in die Sache. Wilhelm von Avenches vereinbarte in einem zweiten Dokument mit dem Rat der Stadt, dass er unter strengen Auflagen und Bürgschaften die Stadt zeitweilig verlassen konnte, um seinen umfangreichen Grundbesitz ausserhalb Freiburgs verwalten zu können. Bald jedoch kehrte er von einem dieser Ausflüge nicht mehr in die Stadt zurück<sup>3</sup>. Mit einer Schar handfester Gesellen begann er nun einen Kleinkrieg gegen die Stadt. Er überfiel Freiburger Bürger auf den Strassen ausserhalb der Stadt und griff freiburgische Güter an. Aus der Amtsabsetzung des Schultheissen war unvermittelt eine Staatsaffäre geworden, die immer weitere Kreise zog. Inzwischen hatte ein weiterer angesehener Freiburger Ratsherr, Anton de Saliceto, ein Verwandter Wilhelms von Avenches, ebenfalls fluchtartig die Stadt verlassen,

tätsbibliothek Freiburg, gilt mein besonderer Dank für die Erstellung und Zusendung der Kopien). Ferner immer noch aufschlussreich Jean-Nicolas-Elisabeth BERCHTOLD, *Histoire du Canton de Fribourg*, Bd. 1, S. 283; immer noch unentbehrlich trotz vieler Korrekturen bleibt Albert BÜCHI, *Freiburgs Bruch mit Österreich, sein Übergang an Savoyen und Anschluss an die Eidgenossenschaft nach den Quellen dargestellt*, Freiburg 1987, S. 12–14; Gaston CASTELLA, *Histoire du Canton de Fribourg depuis les origines jusqu'en 1857*, Freiburg 1922, S. 108f; Ernst TREMP, Artikel *Guillaume d'Avenches [Wilhelm von Wifflisburg]*, in: HLS 1, S. 620; Willy SCHULZE, *Freiburgs Krieg gegen Savoyen 1447–1448: kann sich eine mittelalterliche Stadt überhaupt noch einen Krieg leisten?*, in: FG 79 (2002), S. 7–55. Pierre DE CASTELLA, *Les Fribourgeois qui ont fait de leur ville le 10<sup>e</sup> canton suisse (1157–1502)*, Freiburg 1996, S. 109–111.

<sup>3</sup> Vgl. BÜCHI, *Freiburgs Bruch* (wie Anm. 2), S. 12. Hier ist Büchi also zu korrigieren, der angibt, dass Wilhelm bereits kurz nach seiner Freilassung auf savoyisches Gebiet geflüchtet sei.

nachdem Vorwürfe gegen seine Amtsführung laut geworden waren<sup>4</sup>. Schliesslich war Wilhelm von Avenches im März 1447 in savoyische Dienste getreten und Kastellan von Yverdon geworden. Nun fanden seine Unternehmungen die Unterstützung Savoyens. Trotzdem zögerte Freiburg nicht, entschieden gegen Wilhelm von Avenches und seine Spiessgesellen auch auf savoyischem Gebiet vorzugehen. Diese Aktionen verschärfen die seit 1444 zwischen Freiburg und Savoyen bestehenden Spannungen immer mehr und bildeten schliesslich einen Auslöser des sogenannten Savoyerkriegs 1447/48, als das genervte Freiburg die Feindseligkeiten auf breiter Front gegen Savoyen eröffnete.

Die wütende Fehde Wilhelms von Avenches ging auch nach dem Ende des Krieges 1448 weiter. Mit Hilfe geistlicher und weltlicher Gerichte erwirkte er Beschlagnahmen gegen Freiburg. Mehrfach wurden Versuche unternommen, durch Schiedsgerichte den Streitfall beizulegen. 1450 fällte ein Schiedsgericht einen Entscheid, der die Ansprüche beider Seiten regelte<sup>5</sup>. Wilhelm von Avenches sollte sich mit seiner Vaterstadt wieder versöhnen, und er erhielt

<sup>4</sup> Die beiden Vorgänge hatten aber nur wenig Zusammenhang. Auch in der folgenden Zeit unterstützte Saliceto nicht aktiv die Sache seines Verwandten; er hatte sich nach seiner Flucht einige Zeit (bis ca. 1450) nach Italien zurückgezogen, wo er in den Dienst des Markgrafen von Montferrat getreten war. Die Verwandtschaftsbeziehungen zwischen Wilhelm von Avenches und Anton de Saliceto bestanden über die Waadtländer Adelsfamilie Mayor (de Lury). Laut der Urfehde war Wilhelms Tochter Marguerite mit Jean Mayor de Lutry, dem Sohn des Nicod, verheiratet. Anton de Saliceto war mit Katharina Mayor, Tochter des Bernhard Mayor de Lutry verehelicht (1461 Bürgeraufnahme als Witwe, StAF, Bürgerbuch 2, fol. 77v). Saliceto und Avenches besaßen gemeinsame Güter in Nierlet (9.12.1444, StAF, Notarsregister 37, fol. 647v). Der Artikel *Mayor de Lutry* im HBL 5, S. 59 bringt nur dürftige Informationen über diese Familie.

<sup>5</sup> StAF, Verträge und Richtungen Nr. 78b (13. 12. 1450), Schiedsgericht im Auftrag des ehem. Papstes Felix V. von Savoyen unter der Leitung der savoyischen Adligen und Beamten Jean de Champion, Vitztum von Genf und Vogt zu Lausanne, des Juristen Jean Blanchet, Lizentiat der Rechte, und des Mermet Cristine, Prokurator der Waadt

neben einer Entschädigung von 600 Gulden auch sein Vermögen zurück, das von der Stadt beschlagnahmt worden war. Doch der Spruch scheint in der Folgezeit nicht oder nur teilweise umgesetzt worden zu sein. Erst ein zweiter Schiedsspruch des Bischofs von Lausanne im Jahre 1452, der für Freiburg deutlich günstiger ausfiel, stellte den Frieden zwischen der Stadt und Wilhelm von Avenches wieder her<sup>6</sup>.

Der Sturz eines mächtigen städtischen Magistraten wegen Bestechlichkeit war jedoch keinesfalls eine Freiburger Besonderheit. Weitere spektakuläre Vorfälle dieser Art, die sich alle im Spannungsfeld von sozialem Anspruch, Ehre und politischer Macht abspielten, waren die Hinrichtung des Augsburger Bürgermeisters Schwarz 1478<sup>7</sup>, des Nürnberger Losungers Niklas Muffel<sup>8</sup> und des Zürcher Bürgermeisters Waldmann 1489<sup>9</sup>. In dieses Umfeld gehört auch die Hinrichtung des Freiburger Alt-Schultheissen Franz Arsent im Jahre 1511, der einem prominenten Gefangenen, dem Wal-

<sup>6</sup> StAF, Verträge und Richtungen Nr. 78c (27.3.1452), Schiedsspruch des Georg von Saluzzo, Bischof von Lausanne.

<sup>7</sup> Vgl. Valentin GROEBNER, *Gefährliche Geschenke: Rituale, Politik und die Sprache der Korruption in der Eidgenossenschaft im späten Mittelalter und am Beginn der Neuzeit*. Konstanz 2000 (= Konflikt und Kultur, 3), S. 156–158. Sehr wichtige Anstöße gibt der Aufsatz von Jörg ROGGE, *Ehrverletzungen und Entehrungen in politischen Konflikten in spätmittelalterlichen Städten*, in: Klaus SCHREINER / Gerd SCHWERHOFF (Hg.), *Verletzte Ehre und Entehrungen in politischen Konflikten in spätmittelalterlichen Städten*, Köln/Wien/Weimar 1995, S. 110–143.

<sup>8</sup> Gerhard FOUQUET, *Die Affäre Niklas Muffel. Die Hinrichtung eines Nürnberger Patriziers im Jahre 1469*, in: Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 83 (1996), S. 459–500; ROGGE, *Ehrverletzungen* (wie Anm. 7), hier S. 137–141.

<sup>9</sup> Ulrich VONRUFES, *Die politische Führungsgruppe Zürichs zur Zeit von Hans Waldmann (1450–1489). Struktur, politische Networks und die sozialen Beziehungstypen Verwandtschaft, Freundschaft und Patron-Klient-Beziehung*, Bern 2002.

liser Georg Supersaxo, die Flucht ermöglicht hatte und dafür mit dem Leben büßen musste<sup>10</sup>

Nach dem knappen Überblick über den Ablauf der Affäre stellt sich die Frage, warum sie ein derartiges Gewicht bekommen konnte. War das wirklich nur die überzogene Fehde eines Adligen gegen Freiburg? Oder bestimmten noch andere Hintergründe die verhängnisvolle Zuspitzung? Hier soll ein Blick in die Freiburger Geschichtsschreibung weitere Orientierung geben.

### *Die Beurteilung in der Freiburger Geschichtsschreibung*

«Derselb herr Wilhelm von Wiblispurg ward uff Sant Johannestag 1445 erwöllt zu einem schultheissen. Als aber sich das glück verendert und sich zu schaden will eröugen, ward derselb herr schultheiss von den vier vännern in gefänknuss gefürt und in den rotten thurn geleit uff Mittwoch nach Ostern des nachganden 1446 jars; da belib er bis an der andern Mittwoch.» Mit diesen knappen Worten meldete der zeitgenössische Chronist Nicod du Chastel Wahl und Absetzung des Schultheissen. Ob den Schultheissen wirklich nur sein Glück verlassen hatte? Über die Hintergründe der Verhaftung liess Nicod du Chastel sich nicht aus. Auch der Chronist Hans Greyerz, der den Vorfall mit nahezu gleichen Worten beschrieb, zeigte die gleiche auffallende Zurückhaltung<sup>11</sup>. Die spätere

<sup>10</sup> Vgl. hierzu Ernst TREMP, Artikel *Franz Arsent*, in: HLS 1, S. 522f., ferner J. ZIMMERMANN, *Peter Falk, ein Freiburger Staatsmann und Heerführer*, in: FG 12 (1905), S. 21–31, 127–131. Es wäre zu überlegen, wie weit man die beiden Fälle Arsent und Avenches vergleichen kann. Da aber meines Erachtens bei Arsent die Konfliktlage völlig anders ist (das Ringen zwischen päpstlicher und französischer Partei um Einfluss bei den Eidgenossen), möchte ich aus Platzgründen auf einen Vergleich verzichten. Von grundsätzlichem Interesse wäre aber ein Blick auf die Machtkonstellationen im Freiburger Rat im Jahre 1511.

<sup>11</sup> Die Chronik des Nicod du Chastel bei Albert BÜCHI, *Freiburger Aufzeichnungen über die Jahre 1435–52*, in: FG 8 (1901), S. 1–31, Zitat S. 11.

Geschichtsschreibung nahm Wilhelm von Avenches jedoch schärfer ins Visier, wie einige ausgewählte Beispiele zeigen. Das Verhalten des Freiburger Schultheissen, der eine Mitschuld trug, dass die Stadt in einen Krieg getrieben wurde, ihn verloren hatte und in der Folge schwere Lasten tragen musste, fand keine Gnade mehr in den Augen der Freiburger Geschichtsschreiber.

Franz Rudella räumt in seiner Grossen Freiburger Chronik aus dem 16. Jahrhundert der Affäre des Wilhelm von Avenches breiten Raum ein<sup>12</sup>. Zwar bemüht er sich beim Zusammentragen der Fakten durchaus um Objektivität, doch bringt er einige interessante Bewertungen ein. So charakterisiert er den abgesetzten Schultheissen als von «eines mechtigen ansehen, rych, gewaltig und hoch befründet»<sup>13</sup>, doch dann seien ihm Geldgier und Ehrgeiz zum Verhängnis geworden. Eine Begründung, die nicht unbedingt schlüssig erscheint, wenn man sich vor Augen hält, dass er zu den reichsten Bürgern Freiburgs gehörte. Eine eindeutige Wertung besitzen jedoch die roten Marginaltitel, die den Ex-Schultheissen moralisch einordnen: «Herr Wilhelm setzt sich wider diese statt» und «Herr Wilhelm ein anfänger und ursach vil übels».

Die späteren Autoren im 19. Jahrhundert wiederholten in seltener Einmütigkeit immer wieder diese Begründungen und spitzten sie dramatisch zu<sup>14</sup>, wie es auch Girard (1802) tut: «ambitieux hu-

DERS., *Hans Greyerz und seine Annalen*, in: FG 10 (1903), S. 1–51, die Absetzung Wilhelms von Avenches auf S. 33f. Greyerz schliesst seine beinahe gleichlautende Meldung mit der Bemerkung «postmodum fuit deliberatus supplicatione quam plurimorum dominorum».

<sup>12</sup> Dieses für die Freiburger Geschichte unerlässliche Werk wurde vor kurzem von Silvia ZEHNDER-JÖRG als kritische Ausgabe herausgegeben: *Die grosse Freiburger Chronik des Franz Rudella. Edition nach dem Exemplar des Staatsarchivs Freiburg*. Teil I: Einleitung, Anhang, Register; Teil II Edition, Freiburg 2007 (= FG 84). Zu Wilhelm von Avenches vgl. die zahlreichen Nachweise im Register.

<sup>13</sup> Rudella-Chronik II (wie Anm. 12), S. 170 § 300, und dazu die Anmerkungen.

<sup>14</sup> So auch BERCHTOLD, *Histoire* 1 (wie Anm. 2), S. 281.

milié, un homme assez lâche pour que tous les moyens d'amasser de l'argent lui parussent bons»<sup>15</sup>. Noch schärfer verurteilt Héliodore Raemy de Bertigny, der Herausgeber der Freiburger Chronik des Heinrich Fuchs, in seinen in die Chronik eingefügten «*précis historiques*» die besondere moralische Verworfenheit Wilhelms von Avenches. Dessen Eitelkeit habe seinen grossen Reichtum noch übertroffen. Er vergleicht ihn sogar mit dem sagenhaften römischen Feldherren Coriolanus, dessen Stolz und Starrsinn seine Verbannung zur Folge hatten und der dann gegen seine Heimatstadt einen gnadenlosen Krieg führte. Wie dieser sei Wilhelm von Avenches nach seiner Absetzung zum Coriolan seines Landes geworden. Während der römische Feldherr seinem Volk immerhin Undankbarkeit vorwerfen konnte, habe nichts den Rachefeldzug des Schultheissen gerechtfertigt<sup>16</sup>.

Wie die ausgewählten Beispiele, die keine Vollständigkeit beanspruchen, zeigen, besteht in der Freiburger Geschichtsschreibung Einhelligkeit in Bezug auf die Beurteilung Wilhelms von Avenches. Diese Tendenz reicht bis in die Moderne. Entweder werden die Wertungen der früheren Autoren ohne weiteres übernommen, oder man beschränkt sich auf die dürre Darstellung des Sachverhalts. Doch gerade diese Einhelligkeit weckt unser Misstrauen, denn man vermisst bei näherem Hinschauen plausible Begründungen. Zweifellos scheint der abgesetzte Schultheiss eine polarisierende Persönlichkeit mit scharfen Ecken und Kanten gewesen zu sein. Doch damit sehen wir nur eine Seite. Denn es darf nicht vergessen werden, dass die Autoren ihn durch die Brille ihrer je-

<sup>15</sup> GIRARD (wie Anm. 2), S. 21. Man beachte auch seine Vorrede an den Leser S. 3f., die kategorisch schliesst: «L'exercice des pouvoirs du peuple, confié à des hommes pervers, a eu de tout tem[p]s le privilège d'aliéner leur esprit, de corrompre leurs âmes, & d'éteindre en eux tout sentiment de justice, de foi, de générosité.»

<sup>16</sup> *FRIBURGUM HELVETIORUM NUYPHONIAE. Chronique Fribourgeoise du dix-septième siècle. Publiée, traduite du latin, annotée et augmentée de précis historiques par Héliodore RAEMY DE BERTIGNY, Freiburg 1852, S. 117.*



weils zeitgenössischen Wahrnehmung sahen<sup>17</sup>. Somit müssen wir unsere Aufmerksamkeit weniger auf die Persönlichkeit und deren angebliche moralische und charakterliche Defizite richten, sondern vielmehr die Einbettung der Persönlichkeit in den politisch-historischen Kontext beachten. Denn die Ereignisse spielen sich in einem bedeutsamen Zeitraum der Freiburger Geschichte ab. Die Stadt befand sich zunehmend in bedrängter politischer Lage und war gezwungen, richtig und angemessen zu reagieren<sup>18</sup>.

Dabei wollen wir unser Augenmerk auf drei Aspekte richten: Zuerst wollen wir als zentrales Ausgangsdokument die umfangreiche Urfehdeurkunde des Schultheissen anlässlich seiner Freilassung untersuchen. Dann wollen wir in einem zweiten Schritt seine Einbindung in das politische Feld der Stadt betrachten, indem wir seine Karriere und seine Stellung im Rat genauer zu bestimmen versuchen. Im dritten Schritt wollen wir die Behauptung, dass Wilhelms Parteinahme für Savoyen seinen Sturz mitverursacht habe, kritisch überprüfen. Welche Rolle nahm Savoyen in dieser Affäre ein? Abschliessend soll in einem vierten Schritt untersucht werden, welche Rolle die Ehre in dieser politischen Auseinandersetzung spielte.

### *1. Die Urfehde vom 27. April 1446*

Als der Freiburger Schultheiss wenige Tage nach seiner Verhaftung am 27. April 1446 wieder freigelassen wurde, musste er Urfehde schwören. Das war ein gängiges Rechtsverfahren, in dem der aus der Haft Entlassene mit einem feierlichen Eid schwor, sich für die Haft weder an der Stadt noch an ihren Bürgern zu rächen. Er ver-

<sup>17</sup> Es sei hier nur, ohne diesen Aspekt weiter zu vertiefen, auf Rudellas kritische Haltung gegenüber Savoyen hingewiesen, die ihre Wurzeln in der aktuellen Tagespolitik der Jahre um 1570 hatte. Auch die Sichtweise der Autoren des 19. Jahrhunderts war zum Beispiel bei Berchtold durch seine radikal-liberalen Vorstellungen bzw. bei Girard durch seine konservativ-aufklärerische Prägung bestimmt.

<sup>18</sup> Vgl. hier SCHULZE, *Freiburgs Krieg* (wie Anm. 2), S. 9–22.

zichtete auch ausdrücklich darauf, bei anderen Gerichten, seien sie weltlich oder geistlich, sein Recht zu suchen, sondern nur vor dem Gericht der Stadt. Die Ableistung der Urfehde wurde meist in einem Schriftstück festgehalten<sup>19</sup>.

Die Urfehdeurkunde des Wilhelm von Avenches ist ein bemerkenswertes Dokument. Das Original ist nicht mehr aufzufinden, die Urfehde ist nur kopiaal überliefert in der Form eines Vidimus vom 7. März 1447, das vom Freiburger Notar Pierre Faulcon erstellt worden war<sup>20</sup>. Dieses umfangreiche Vidimus<sup>21</sup> ist ein zentrales Schriftstück, das die Hintergründe der Affäre des Wilhelm von Avenches ausleuchtet, und es ist allein schon deswegen bemerkenswert, weil es den Sachverhalt in ungewöhnlicher epischer Breite darstellt. Somit ist ein genauerer Blick in diese Quelle unerlässlich.

Die vorliegende Urfehdeurkunde besitzt den klassischen Formenapparat einer «Musterurfehde», wie sie Alois Niederstätter aufgelistet hat<sup>22</sup>: 1. Name und Wohnort des Ausstellers; 2. Grund, Ort und Veranlassung der Inhaftierung; 3. Freilassung (Fürbitte, Bagnadigung); 4. Leistung des Eides, sich nicht zu rächen, bestimmte

<sup>19</sup> Vgl. den Artikel *Urfehde* in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 8, Sp. 1294; sehr wichtig ist die Darstellung von Andreas BLAUERT, *Das Urfehdedwesen im deutschen Südwesten im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit*, Tübingen 2000. Für Freiburg mit dem Schwerpunkt in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts vgl. Patrick J. GYGER, *L'épée et la corde. Criminalité et justice à Fribourg (1475–1505)*, Lausanne 1998 (= Cahiers lausannois d'histoire médiévale, 22), der auf S. 79–88 die Urfehden in Freiburg ab 1475 behandelt. Da Gyger nur die Fälle in französischer Sprache behandelt, siehe die Ergänzungen, die die deutschsprachigen Fälle betreffen, in der Miscelle von Kathrin UTZ TREMP, *Kriminalität und sprachliche Gerechtigkeit*, in: FG 78 (2001), S. 237–269.

<sup>20</sup> StAF, Verträge und Richtungen Nr. 78a. Der vollständige Text der Urfehde ist als Anhang am Schluss dieses Aufsatzes ediert.

<sup>21</sup> Pergamentabschrift, fast quadratisches Format: 67,5 cm breit, 69,5 cm hoch.

<sup>22</sup> Alois NIEDERSTÄTTER, *Vorarlberger Urfehdebrieve bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. Eine Quellensammlung zur Rechts- und Sozialgeschichte des Landes*, Dornbirn 1985, S. 12f.; BLAUERT (wie Anm. 19), S. 47.

Strafen auf sich zu nehmen und künftige Rechtshändel nur vor den zuständigen Gerichten auszutragen; 5. Konsequenzen im Fall des Eidbruchs; 6. Stellung von Bürgen und Benennung ihrer Pflichten; 7. Siegelankündigung; 8. Zeugenliste; 9. Datierung.

Nach dem Einleitungssatz «Je Guillaume d’Avenche chevalier-confesse et publicquement recognois que commant par mes desmeritez je suys heu pris et incarcerated per messeigneurs de Fribourg» berichtet der Text ausführlich über den Grund der Inhaftierung. Der Bauer Peter Winchler aus Räsch in der Pfarrei Düdingen sei wegen einiger «folez parolez» verhaftet worden. Daraufhin seien seine Verwandten zum Schultheissen als Vorsitzenden des Gerichts gekommen, um mit ihm über seine Freilassung zu reden, da Winchler die Hinrichtung gedroht habe<sup>23</sup>. Um den Betrag von 60 Gulden und weiteren 10 Gulden für einen Ochsen sei man schliesslich nach einigem Hin und Her übereingekommen, wobei Winchlers Verwandte in der hinteren Stube in Wilhelms von Avenches Haus mit einem Eid schwören mussten, mit niemandem darüber zu sprechen. Bei einem ähnlichen Vorfall habe er schon vor seiner Amtszeit als Schultheiss von einem Bauern 21 Gulden Bestechungsgeld angenommen. Doch diesmal sei es dem Rat zu Ohren gekommen, und Wilhelm musste dazu Stellung nehmen. Er habe aber alles rundwegs abgeleugnet und sogar kühn hinzugesetzt, dass, wenn man etwas bei ihm finden würde, er es verdient hätte, «que l’on me talliast la teste». Erst als der Rat hartnäckig geblieben sei und weiter nachgefragt habe («en appres venirent plus fort parolez sur moy de ce fait»), sei er aufs Land geritten und habe den Verwandten Winchlers heimlich das ganze Geld wieder zurückgegeben. Das habe er getan («la quelle chouse je fist»), fügte er im folgen-

<sup>23</sup> StAF, Verträge und Richtungen Nr. 78a: «que tel Winchler estoit en peril d’estre pendu ou de tallir la teste».

den Satz nochmals bestätigend und vielleicht auch entschuldigend hinzu. Der berichtete Tatbestand erscheint durchaus plausibel: eine schwere Amtspflichtverletzung des Schultheissen, die seine Amtsenthebung rechtfertigte.

Aufschlussreich sind die Bewertungen der Tat, die Wilhelm von Avenches in den folgenden Sätzen vornimmt: «[...] je confesse avoir mal fait, attendu que j'ay ensi a tort et contre droit diffamey lesditz messeigneurs de conseil[...] perque lour estoent attendant et en grand peril d'ung tres grand inconvenient dou peuple (!) de la ville et dou pays. Auxi de celles chouses je confesse comment dessus avoir grandement meffait attendu et considerer le serement solemnel per moy fait le jour de la feste Nativite sain Jehan bapteste, ensi commant ung advoye de la dicte ville jure ou jour sudit de mener son office bien et leaulment et d'estre estre justissiere (?) et officier commun ou pouvre commant ou riche.» Wilhelm von Avenches hatte ein ausführliches Geständnis seines Fehlverhaltens ablegen müssen. Er hatte falsch gehandelt, gegen das Recht der Stadt verstossen und damit Stadt und Land in Missstände gebracht. Ferner hatte er gegen wichtige Grundsätze seiner Amtsführung verstossen, sein Amt gut und gesetzestreu zu führen und Reich und Arm gleich zu behandeln. Fast wörtlich wird damit auf seinen Amtseid Bezug genommen, den er bei seiner Amtseinsetzung am Tag des hl. Johannes des Täufers (24. Juni) geleistet hatte<sup>24</sup>.

Nun scheinen er und seine Familie alle Hebel in Bewegung gesetzt zu haben. Durch schnelle Intervention einflussreicher Adliger und einiger umliegenden Gemeinden wurde Wilhelm bereits am 27. April wieder freigelassen. Die Liste der Fürsprecher ist eindrucksvoll. An der Spitze steht Graf Ludwig von Chalon, Fürst von Orange und Herr von Arlay, Graf Johann von Freiburg-Neuenburg, vertreten durch seine Gesandten Johann von Neuenburg,

<sup>24</sup> Der Text des Amtseides des Schultheissen befindet sich in StAF, Stadtsachen A 139, Eidbuch 1 (1428/29), p. 24 (deutsch), p. 29 (franz.). Vgl. Kathrin UTZ TREMP, *600 Jahre Vennerbrief. 24. Juni 1404 – 24. Juni 2004*, in: FG 82 (2005), S. 39–82.

Herr zu Vaumarcus, und Ottonin de Cleron, dann die Berner Gesandten Ritter Heinrich von Bubenberg und Ludwig Hetzel, die Stadt Avenches, Ritter Jean de Colombier, der Onkel Wilhelms von Avenches, Aymo de St-Germain, Kastellan von Greyerz, sowie Clewi Boumer für den Kastellan von Château d'Oex, der im Namen der Leute des Grafen von Greyerz in Château d'Oex und Saanen vorsprach, dann Pierre de Glana<sup>25</sup>, Jaquet de Vaumarcus, Kastellan von Erlach, sowie Anton von Avenches, Sohn des verstorbenen Ulrich von Avenches.

Diese Aufzählung umreisst sehr deutlich das Beziehungsnetz, das Wilhelm von Avenches besass und das er recht schnell mobilisieren konnte<sup>26</sup>. Bemerkenswert ist der Schwerpunkt in der Neuenburger Gegend. Im Mittelpunkt steht die Person des Grafen Johann von Freiburg-Neuenburg, der enge Beziehungen zu Burgund und Bern besass. So überrascht uns nicht, dass sich Bern sofort für den verhafteten Schultheissen einsetzte. Der Neuenburger Graf war seit geraumer Zeit ein erbitterter Feind der Herzöge von Österreich, der Stadtherren Freiburgs, mit denen noch alte Konflikte wegen der Verpfändung der Breisgauer Herrschaft Badenweiler bestanden<sup>27</sup>. Er sollte nach dem verlorenen Savoyerkrieg 1448 zum

<sup>25</sup> Zur Familie der Herren de Glâne / Glana vgl. die Artikel in HBL 3, S. 537, und HLS 5, S. 440f. Es handelte sich um eine 1279 ins Bürgerrecht von Moudon aufgenommene Familie, die das Vitztumamt in Moudon innehatte. Der 1445 verstorbene Jacques de Glana, Kastellan von Estavayer, war Herr von Cugy; Mitbesitzer dieser Herrschaft war auch Wilhelm von Avenches. Jacques' Sohn Humbert de Glana war verheiratet mit Jeanne de Genève-Lullin aus der Familie des savoyischen Landvogts der Waadt, Wilhelm von Genève-Lullin.

<sup>26</sup> StAF, Verträge und Richtungen Nr. 78a: Die Formulierung «a la instante requeste doudit Monsieur Guillaume et de ses enfants suditz» unterstreicht die Aktivität der Familie.

<sup>27</sup> Nach dem Verlust der Herrschaft über die Stadt Freiburg i. Br. war die Grafenfamilie von den Habsburgern mit breisgauischen und elsässischen Pfandschaften abgefunden worden, bevor sie am Ende des 14. Jahrhunderts durch Erbschaft die Grafschaft Neuenburg erhielt und sich dort eine neue Existenz aufbaute. Zu den Hintergründen vgl. Willy SCHULZE, *Der Freiburger*

Schiedsrichter in allen noch anstehenden Streitpunkten Freiburgs mit seinen Kontrahenten ernannt werden und dabei durch seine strikt anti-österreichische Haltung der österreichischen Stadt noch einige Schwierigkeiten bereiten. Sogar den Lehensherren des Neuenburger Grafen, Graf Ludwig von Chalon, konnte man als Fürsprecher gewinnen<sup>28</sup>. Ritter Jean de Colombier, aus kleinadligem Geschlecht nahe Neuenburg<sup>29</sup> und nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen bedeutenden Adelsgeschlecht aus dem Waadtland, ist ein naher Verwandter und wichtiger Unterstützer Wilhelms. Bei seinen späteren Fehdezügen gegen Freiburg sollte dieser im Schloss Colombier Unterschlupf finden.

Doch wir sollten den Blick auf einige Auffälligkeiten richten. Man hat die Vermutung, dass der Freiburger Rat den abgesetzten Schultheissen recht gerne verurteilt hätte. Wie der Text berichtet, hat nur die massive Intervention der einflussreichen Nachbarn dies verhindert, so dass sie ihn vor die Wahl stellten «de estar et souffrir le droit per devant lour desdits fais, ou de me mettre a lour grace et misericorde». Natürlich wählte Wilhelm Letzteres. War das wirklich eine Begnadigung? Aufhorchen lässt uns ein weiterer Artikel, der bestimmt, dass Wilhelm von Avenches die Stadt nicht verlassen und auch seine Güter nicht aus dem Verfügungsbereich der Stadt entfernen durfte. Häufig endeten Urfehden mit dem be-

*Herrschaftswechsel als finanzielle Grosstransaktion*, in: Zeitschrift des Breisgau-Geschichtsvereins «Schauinsland» 114 (1995), S. 27–55, bes. S. 39–47.

<sup>28</sup> Über die besondere reichsfürstliche Stellung der Grafen von Chalon siehe Katharina KOLLER-WEISS, *Comment devient-on prince d'Empire? L'exemple peu étudié de Louis de Chalon-Arlay*, in: *La Suisse occidentale et l'Empire*, Lausanne 2004 (= Mémoires et documents publ. par la Société d'histoire de la Suisse romande, série 4, t. 7), S. 311–328. Zu beachten ist, dass Graf Johann von Freiburg-Neuenburg mit der Schwester seines Lehensherrn verheiratet war.

<sup>29</sup> Olivier CLOTTU, *La maison et les seigneurs de Colombier*, in: *Schweizer Archiv für Heraldik* 96 (1982), S. 33–49, hier besonders S. 36–37. Wilhelms Mutter Marguerite (gestorben vor 1401) war eine Tochter des Vauthier de Colombier und die Schwester Jeans.

fristeten Stadtverweis des Übeltäters<sup>30</sup>. Ganz im Gegenteil wollte man offenbar Wilhelm unbedingt am Verlassen der Stadt hindern. Über die Absicht, die man damit verfolgte, können wir nur Vermutungen anstellen. Ganz sicher wollte man verhindern, dass er sein Recht vor fremden Gerichten suchen wollte. Aber das Verbot, die Stadt zu verlassen, kann auch als eine Form des Hausarrests oder besondere Haft unter Auflagen verstanden werden, worauf schon Blauert<sup>31</sup> hingewiesen hat. Oder wollte man dem abgesetzten Schultheissen doch noch ein Strafverfahren anhängen und suchte nach weiterem belastendem Material?

Die folgende Zeit bis zum Jahresende hören wir nichts mehr von dieser Angelegenheit, dann bat Wilhelm gegen Ende 1446 um die Möglichkeit, mit Wissen und Willen des Schultheissen und des Rats die Stadt verlassen zu können, um seinen umfangreichen Besitz auf dem Land zu verwalten<sup>32</sup>. Diese Erlaubnis benutzte er kurz darauf, um Freiburg endgültig zu verlassen und eine wilde Fehde gegen die Stadt zu beginnen. Wieso er das tat, bleibt unklar. Damit hatte er jedoch gegen einen wichtigen Punkt der Urfehde verstossen. Wer eine Urfehde brach, war ein Meineidiger und galt als ehrlos, «in-

<sup>30</sup> Dies war in Verfahren mit politischem Hintergrund durchaus üblich. Der Bürgermeister Jaquet Aymont, der für die Unruhen des Jahres 1406 verantwortlich war, wurde abgesetzt und für fünf Jahre aus der Stadt verbannt. Vgl. UTZ TREMP, *Vennerbrief* (wie Anm. 24), S. 48–53.

<sup>31</sup> Über dieses Gegenstück zum Stadtverweis, das bis zur «ewigen Gefangenschaft» reichen konnte, vgl. BLAUERT (wie Anm. 19), S. 65f., der jedoch über Umfang und Bedeutung dieser Einrichtung keine konkreten Angaben machen kann. Einen interessanten Beleg für einen solchen ungewöhnlichen Arrest bringt ROGGE, *Ehrverletzungen* (wie Anm. 7), S. 136, für Ulrich Tendrich aus Augsburg. Dieser erhielt auf Lebenszeit Stadtarrest. Der Rat verfolgte offensichtlich mit dieser Massnahme einen didaktischen Zweck: «reichen und armen, frawen und mannen, jung und allten zu ainem spiegel und ebenbilde».

<sup>32</sup> Diese ergänzende Urkunde in StAF, Verträge und Richtungen Nr. 78d (1. 12. 1446). Dieser «concessio», die die ursprüngliche Urfehde deutlich veränderte, mussten alle Bürgen der Urfehdeurkunde nochmals ausdrücklich zustimmen.

fam». Gemäss seinem Schwur war er nun mit «Leib und Gut (corps et biens)» der Stadt verfallen. Er hatte ausführlichen Strafklauseln zustimmen müssen, in denen er mit seinem ganzen Vermögen, auch mit dem seiner Kinder einschliesslich des Sonderguts seiner Ehefrau, haftete. Als weitere Bürgen mussten sich der oben genannte Anton von Avenches, Sohn des Ulrich, und sein Schwiegersohn Jean Mayor de Lutry, Sohn des Nicod, verpflichten. Die Stadt beschlagnahmte sogleich seine Güter und grundherrlichen Einkünfte; seine Bauern durften die Abgaben an ihn nicht mehr leisten. Diese Beschlagnahme der Güter sollte der zentrale Streitpunkt zwischen Freiburg und Wilhelm von Avenches bleiben, denn damit war ihm ein bedeutender Teil seiner Einkünfte und seines Vermögens entzogen worden.

Vollziehen wir nun einen Perspektivenwechsel und betrachten wir die Lage aus Wilhelms Sicht. Für ihn bestanden drei Handlungsoptionen<sup>33</sup>: Erstens musste er mit allen Mitteln wieder in den Besitz seiner Güter und Einkünfte gelangen. Das war für ihn wirtschaftlich unbedingt notwendig zur Sicherung seiner Existenz. Dies konnte nur durch den Einsatz aller Rechtsmittel geschehen. Dazu gehörten auch die Mobilisierung fremder Gerichte, der Zugriff auf Vermögenswerte des Gegners und der Einsatz von Gewalt in der Form der Fehde. So begann Wilhelm mit einer kleinen Schar handfester Gesellen im Frühjahr 1447 einen wütenden Kleinkrieg gegen Freiburg. In seinen Aktionen kann man zweifellos eine Fehde sehen, auch wenn keine offizielle Fehdeansage nachweisbar ist. Die Fehde war ein legitimes Mittel, das nach dem Erschöpfen des Rechtswegs beschritten werden konnte, um sein Recht wieder zu erlangen, oder im Fall der Rechtsverweigerung<sup>34</sup>. Man griff bevor-

<sup>33</sup> Zu diesem Thema siehe Karl-Friedrich KRIEGER / Franz FUCHS, *Ehemalige Amtsträger als Feinde ihrer Heimatstadt. Problematische Folgen innerstädtischer Machtkämpfe am Beispiel der Auseinandersetzungen Heinrich Erlbachs mit der Reichsstadt Regensburg (1459–1469)*, in: Regensburg, Bayern und Europa. Festschrift für Karl Reindel zum 70. Geburtstag, hg. von Lothar KOLMER und Peter SEGL, Regensburg 1995, S. 335–364.

<sup>34</sup> Zu Begriff und Akzeptanz der Fehde siehe Christine REINLE, *Fehdefüh-*



zugt zu diesem Mittel, wenn der Betroffene befürchten musste, dass das angerufene Gericht befangen sei. Genau in diesem Sinne argumentierte Wilhelm immer wieder, wie wir später sehen werden.

Zweitens brauchte Wilhelm von Avenches gegen die Stadt Freiburg den Rückhalt einer starken Macht, um seine Ansprüche erfolgreich durchsetzen zu können. Dies konnten nur Bern und Savoyen leisten. Folgerichtig trat er im Februar 1447 als Kastellan von Yverdon in savoyische Dienste. Drittens musste sein generelles Ziel sein, die drückenden Bestimmungen der beschworenen Urfehde nachträglich zu annullieren oder zumindest zu mildern. Sein Abkommen mit der Stadt Freiburg vom 1. Dezember 1446 zeigt klar diese Zielrichtung. In den folgenden Jahren setzte er gezielt alle drei Handlungsoptionen gleichzeitig um und bescherte damit der Stadt Freiburg eine unruhige Zeit.

Da Urfehden häufig nicht eingehalten wurden, war es das Ziel Freiburgs, durch wirkungsvolle Sanktionen den Urfehdeleistenden zur Einhaltung zu zwingen<sup>35</sup>. So verbürgte sich neben seinem Vetter Anton von Avenches auch noch die Stadt Avenches mit dem Betrag von 600 Gulden. Doch damit wurde ein verhängnisvoller Automatismus in Tätigkeit gesetzt, denn auch die Stadt Avenches, Besitz des Bischofs von Lausanne und unter savoyischer Schutzherrschaft stehend, wurde dadurch in den Kreis der Beteiligten hineingezogen. So war es wohl kaum Zufall, dass es unmittelbar vor Ausbruch des Savoyerkrieges 1447 im Raum von Murten und Avenches immer wieder zu Konflikten und beidseitigen Übergriffen kam. Es war wohl auch kaum Zufall, dass im Herbst 1447 Loys von Praroman, der Sohn des Alt-Schultheissen Jakob von Praroman, dort verhaftet und festgehalten worden war, was zu einem intensiven Briefwechsel führte, wobei sich die Stadt Avenches we-

*rung und Fehdebekämpfung am Ende des Mittelalters*, in: Der Altenburger Prinzenraub. Strukturen und Mentalitäten eines spätmittelalterlichen Konflikts, hg. von Joachim EMIG u. a., Beucha 2005, S. 83–124, bes. S. 88–92.

<sup>35</sup> Vgl. BLAUERT (wie Anm. 19), S. 68–70, Sicherung durch Bürgschaften.

nig kooperativ erwies<sup>36</sup>. Es sollte sich zeigen, dass die geleistete Urfehde den Konflikt nicht beilegte und auf beiden Seiten wieder Frieden herstellte, sondern in der folgenden Zeit zahlreiche neue Konfliktfelder eröffnete.

Es erstaunt auch, dass unter den Fürsprechern und Bürgen die Namen von wichtigen Freiburger Familien fehlen. Wilhelm von Avenches hatte recht enge Beziehungen zur Freiburger Gesellschaft, denn er war oft mit anderen Ratsmitgliedern wie Berard Chaucy, Pierre de Faucigny und Wilhelm Velga auf Gesandtschaftsreisen unterwegs gewesen oder hatte in privaten Geldsachen mitgewirkt<sup>37</sup>. Doch nun scheinen die grossen Freiburger Familien auf deutliche Distanz zu ihm gegangen zu sein.

## 2. *Wilhelm von Avenches und der Freiburger Rat*

Wilhelm von Avenches stammte aus einem niederadligen Geschlecht der Stadt Avenches, der jüngeren Linie der Mayor d'Avenches<sup>38</sup>.

<sup>36</sup> StAF, Verträge und Richtungen Nr. 130 a und b (11.–23. 10. 1447). Loys de Praroman hatte sich bei seiner Verhaftung zuerst als durchreisender Nürnberger Kaufmann namens Kemeter ausgegeben. War er bereits um seine Sicherheit besorgt? Doch die gewitzten Murtener scheinen diese Maskerade schnell durchschaut zu haben, denn die Familie Praroman war doch recht bekannt.

<sup>37</sup> Noch im Jahre 1445 hatte Wilhelm eine Bürgschaft für eine Geldschuld des Pierre de Corbières übernommen. StAF, Verträge und Richtungen Nr. 104 (21. 12. 1445).

<sup>38</sup> Zur Familie d'Avenches siehe die Artikel *Avenches* im HBLS 1, S. 503, und Ernst TREMP, Artikel *Guillaume d' Avenches* (wie Anm. 2); Jean-Daniel MOREROD, Artikel *Avenches* im HLS 1, S. 620, sowie ergänzend Kathrin UTZ TREMP (Hg.), *Quellen zur Geschichte der Waldenser von Freiburg im Üchtland (1399–1439)*, Hannover 2000 (= Monumenta Germaniae Historica, Quellen zur Geistesgeschichte des Mittelalters, Bd. 18), S. 689f. Anm. 15. Vgl. die Stammtafel bei Pierre DE CASTELLA, *Les Fribourgeois* (wie Anm. 2), Stammtafel 39, die aber an einigen Stellen der Korrektur und Ergänzung bedarf. Die genealogische Sammlung «Avenches» in den Archives Cantonales Vaudoises (ACV) habe ich nicht eingesehen.

Mit Peter von Avenches hatte sich seit 1360 ein Zweig dieser Familie in Freiburg niedergelassen. Auch Wilhelms Vater Nicod von Avenches hatte zeitweilig in Freiburg gewohnt, war jedoch kaum hervorgetreten. Vermutlich um die Jahrhundertwende geboren, erwarb Wilhelm 1416 das Bürgerrecht auf seinem grossen Haus im Burgquartier nahe der St. Nikolaus-Kirche, das später in den Besitz der Falk übergehen sollte<sup>39</sup>. Er war einer der reichsten Freiburger. Nach der Steuerschätzung von 1445<sup>40</sup> hatte er ein Vermögen von 29 000 Pfund. Bedeutend war sein umfangreicher Grundbesitz im Freiburger Umland und in den angrenzenden Waadtländer Gebieten. So war er unter anderem Mitherr der Herrschaften Cugy und Combremont, Zinsherr in der Freiburger Landschaft und Inhaber Tiersteinischer Lehen.

In den Jahren 1437–1438 hatte Wilhelm von Avenches eine Pilgerfahrt nach Jerusalem unternommen und dort die Würde eines Ritters vom Heiligen Grab erlangt. Schon einige Jahre zuvor – 1425, spätestens jedoch 1431<sup>41</sup> – war er in noch recht jungem Alter in den Kleinen Rat gewählt worden. Er hatte vorher nicht die klassische Ämterlaufbahn über die verschiedenen Stadtämter genommen, denn solche Tätigkeiten sind von ihm nicht bekannt. Hier mag auch der Einfluss seines Schwiegervaters, des langjährigen und bedeutenden Schultheissen Junker Jacquet Lombard<sup>42</sup>, eine Rolle gespielt haben, denn Wilhelm war mit dessen einziger Tochter und Universalerbin Loysa verheiratet<sup>43</sup>. Als Ratsmitglied

<sup>39</sup> StAF, Bürgerbuch 2, fol. 31r (14. 6. 1416).

<sup>40</sup> StAF, Stadtsachen A 576 (Steuer 1445). Zur Spitzengruppe gehörten neben Wilhelm Velga (30 000 lb) weiterhin Pierre und Jean Mossuz (29 000 lb), Rod. de Vuippens (29 000 lb) und Jakob von Praroman (28 000 lb). Nur das Freiburger Spital lag noch deutlich darüber (40 000 lb).

<sup>41</sup> 1425 nach dem Beleg bei UTZ TREMP, *Quellen* (wie Anm. 38), S. 689f. Anm. 15 laut SR 45 (1425/I); 1431 laut Beleg in StAF, Stadtsachen A 175/4.

<sup>42</sup> Zu Lombards Politik als Schultheiss vgl. Pierre DE CASTELLA, *Le XV<sup>e</sup> siècle fribourgeois au travers des avoyers Jaquet Lombard, Jean Gambach et Petermann de Faucigny*, in: AF 60 (1992/93), S. 95–112, hier S. 97–98, 101–105.

<sup>43</sup> Damit bestand eine enge Verbindung zwischen den Familien Lombard und Avenches, denn bereits Loysas gleichnamige Mutter, die erste Gattin

war er häufig mit Gesandtschaften betraut worden, so besonders in den wichtigen und brisanten Zollverhandlungen mit dem Herzog von Savoyen in Chambéry und Genf<sup>44</sup>. Als im Juni 1440 der frisch gewählte Papst Felix V. durch Freiburg zum Basler Konzil zog, gab Wilhelm von Avenches zusammen mit dem Schultheissen dem hohen Gast bei der Abreise das Ehrengelait<sup>45</sup>. Im Jahr 1442 wurde er im Auftrag des Papstes Felix V. zu Verhandlungen nach Mailand geschickt<sup>46</sup>. Neben seiner finanziellen Abkömmlichkeit waren auch sein Ansehen, sein diplomatisches Geschick und seine Sprachkenntnisse von Vorteil.

Auch als militärischer Anführer bei städtischen Auszügen konnte Wilhelm von Avenches Verdienste vorweisen. Bereits 1440 und dann nochmals 1443 war er als Kommandant mit dem Freiburger Aufgebot nach Bresse gegen die Armagnaken gezogen<sup>47</sup>. Dies hatte sein Ansehen nochmals beträchtlich erhöht, als er vom Feldzug zurückkehrte, wie die Äusserung des Chronisten Greyerz zeigt: «Et dominus Guillermus de Adventhica miles fuit cappitaneus, et maximi honores fuerunt sibi facti in patria Sabaudie eundo et redeundo». (Und Herr Wilhelm von Avenches, Ritter, war der Hauptmann, und die grössten Ehren wurden ihm erwiesen in seinem Vaterlande Savoyen beim Hin- und Rückmarsch)<sup>48</sup>. Dieser Ruhm dürfte ihm aber nicht nur Bewunderung, sondern auch einige Neider beschert

Jacquet Lombards, war eine Tochter des Jean d'Avenches, eines nahen Verwandten Wilhelms, gewesen. Vgl. DE CASTELLA, *Les Fribourgeois* (wie Anm. 2), Stammtafel 39.

<sup>44</sup> StAF, SR 79 (1442/I), Missions à cheval; SR 82 (1443/II), ebenso; SR 85 (1445/I) ebenso.

<sup>45</sup> Rudella-Chronik II (wie Anm. 12), S. 147 § 255; Gaston CASTELLA, *Histoire* (wie Anm. 2), S. 101.

<sup>46</sup> StAF, SR 80 bis (1442/II): «M. Guill. d'Avenche tramis a Meiland a la requeste de notre Sain Pere le pape et de Monsieur le duc de Savoie et de Monsieur de Geneve pour parler ou duc de Meyland que il nos fist et non comptast de faire per ses gens d'armes contre Monsieur de Savoie.»

<sup>47</sup> StAF, Ratsmanual 1, fol. 67f. (26. 10. 1440).

<sup>48</sup> Aus den Annalen des Hans Greyerz 1443, vgl. Albert BÜCHI, *Hans Greyerz und seine Annalen*, in: FG 10 (1903), S. 1–54, hier S. 22.

haben. Zudem betonte er in seinem Auftreten recht deutlich seine Position und eine gewisse Exklusivität. Bei wichtigen Gesandtschaften, an denen er mit dem Schultheissen teilnahm, trat er mit der gleichen Anzahl Pferde wie dieser auf<sup>49</sup>. Auch das dürfte die kritischen Vorbehalte verstärkt haben.

Nach der langen Amtszeit seines Schwiegervaters<sup>50</sup> war Wilhelm von Avenches trotz seiner günstigen Startbedingungen beim Schultheissenamt noch nicht zum Zuge gekommen. In den folgenden Jahren wechselten sich Wilhelm Velga und Jakob von Praroman der Ältere im Amt ab. Erst im Jahre 1445 sollte dann Wilhelms Karriere mit der Wahl zum Schultheissen ihren Höhepunkt erreichen. Die Förderung durch einen einflussreichen Schwiegervater ist nicht immer von Vorteil, da sie den Neid von anderer Seite hervorrufen kann. Nach den häufigen und dicht aufeinanderfolgenden Amtsperioden Lombards achtete man im Rat wieder mehr darauf, dass auch andere Kandidaten zum Zuge kamen. Wie die Amtsbesetzung nach Lombard zeigt, profitierten besonders die einflussreichen Familien der Praroman und Velga davon<sup>51</sup>.

An dieser Stelle ist es notwendig, einen Blick auf die personelle Zusammensetzung des Kleinen Rats zu werfen. Er war das zentrale Regierungs-, Verwaltungs- und Gerichtsorgan der Stadt Freiburg unter dem Vorsitz des Schultheissen, der in der Regel aus den Reihen des Rats gewählt wurde.

<sup>49</sup> So zum Beispiel als der Schultheiss und Wilhelm von Avenches den König Friedrich III. auf dem Rückweg nach Basel begleiteten (StAF, SR 80 bis [1442/II]).

<sup>50</sup> Amtszeiten als Schultheiss: 1403–1411, 1413–16, 1418–21, 1424–27, 1429–1432, 1433–36. Vgl. Pierre DE ZÜRICH, *Catalogue des avoyers, bourgmâîtres, bannerets, trésoriers et chanceliers de Fribourg au 15<sup>e</sup> siècle*, in: AF 6 (1918), S. 97–108, hier S. 10; ebenso DE CASTELLA, *Le XV<sup>e</sup> siècle* (wie Anm. 42).

<sup>51</sup> Vgl. DE ZÜRICH, *Catalogue* (wie Anm. 50), S. 10: 1436–1439 Wilhelm Velga, 1439–1442 Jakob von Praroman d. Ae., 1442–1445 Wilhelm Velga, der nach Wilhelms von Avenches Absetzung 1446–1449 bis zu seiner eigenen Absetzung durch Herzog Albrecht VI. von Österreich das Amt erneut innehatte.

Rat 1445/46  
 rekonstruiert aus AEF, Ratsmanual 1 (1438–1447)<sup>52</sup>  
 alphabetische Sortierung / Mitgliederbestand: 22

Name	Beruf/Stand	Vermögen (1445) in Pfund (lb) <sup>53</sup>	Quartier
Aigre, Jehan	Kaufmann	5 000	Spital
Arsent, Jaquet	Kaufmann	10 000	Spital
Avenches, Guil. d'(Avoyer)	Adel	29 000	Burg
Betelried, Hensli	Handwerk	5 800	Au
Bonarma, Pierre	Metzger/Kaufmann	1 000	Burg
Bosset, Hugonin	Handwerk	1 450	Burg
Bugniet, Nicod	Kaufmann	17 000	Burg
Burquenet, Richard	Kaufmann	3 045	Spital
Corbières, Pierre de	Adel	17 000	Burg
Englisberg, P. d'	Adel	10 000	Burg
Ferwer, Hensli	Färber/Kaufmann	16 000	Burg
Gambach, Jehan	Sensenschmied/Kaufmann	20 000	Spital
Guglemburg, Jacob	Gerber	4 565	Au
Pavilliard, Jean	Kaufmann	8 300	Spital
Perrotet, Pierre	Färber	1 200	Neustadt
Praroman, Jakob von	Kaufmann	28 000	Burg
Praroman, Willi von	Kaufmann	14 500	Burg
Saliceto, Anton von	Adel	20 300	Burg

<sup>52</sup> Da das Freiburger Ratsbesetzungsbuch (StAF, Besetzungsbuch 1) erst mit dem Jahr 1448 beginnt, ist es kaum möglich, vorher die Ratsmitglieder zu erfassen. Ich habe deshalb die im Ratsmanual 1 (1438–1447) bei den Ratssitzungen anwesenden Räte namentlich erfasst. Dabei erreichte ich in den zehn Jahren eine recht grosse Dichte (jeweils zwischen 20 und 24 Räte pro Jahr, im Durchschnitt 21,5). Zwar konnte ich keine Vollständigkeit erzielen, doch treten die politisch aktiven und bedeutenden Ratsmitglieder deutlich hervor.

<sup>53</sup> Laut Steuerverzeichnis 1445 (StAF, Stadtsachen A 576).

Velga, Heinzman	Adel	12 000	Burg
Velga, Wilhelm	Adel	30 000	Burg
Weber, Willi	Gerber	2 900	Au
Wippens, Rod. de	Adel	29 000	Au

Von den 22 nachweisbaren Ratsmitgliedern im Jahr 1445/46 waren 7 Adlige und 15 Kaufleute / Handwerker (meist aus den Bereichen Metzger, Gerberei, Färberei). Für sie ist eine enge Verbindung zwischen handwerklicher Tätigkeit und Handel anzunehmen. Die Angabe der Vermögenshöhe zeigt, dass sich im Kleinen Rat eine Gruppe Adliger, Kaufleute und Handwerker konzentrierte, deren Vermögenslage bei der Wohlhabenheit begann und sich bis zu ausgesprochenem Reichtum erstreckte. Beide Gruppen waren zudem unter sich durch verwandtschaftliche Verbindungen verflochten. Bemerkenswert ist bei den Adligen das Gewicht der Familie Velga (Wilhelm Velga und sein Bruder Heinzmann). Enge verwandtschaftliche Verflechtungen bestanden auch zwischen den Corbières, den Vuippens und den Velga. Die Familie von Avenches war mit diesen Netzen nicht verflochten, die einzige verwandtschaftliche Beziehung bestand zu Anton von Saliceto, der Wilhelms Verwandter war<sup>54</sup>. Bemerkenswert ist ferner das Übergewicht des Burgquartiers, das 12 von 22 Ratsmitgliedern stellte und die bevorzugte Wohngegend sowohl der reichen Gewerbetreibenden als auch der reichen Adligen war.

Der Kleine Rat wurde durch ein Wahlmännnergremium am «geheimen Sonntag» gewählt und am folgenden Sonntag durch die einberufene Bürgerschaft bestätigt<sup>55</sup>. Er war ein Kollektivorgan, das in seinen Beschlüssen zu Kompromiss und Konsens gezwungen war.

<sup>54</sup> Die Verwandtschaft verlief über die Familie Mayor (de Lutry). Wilhelms Tochter Margarethe war mit Jean, dem Sohn des Nicod Mayor, verheiratet, Anton de Saliceto mit Katherine Mayor, der Tochter des Berard Mayor.

<sup>55</sup> Zum Wahlverfahren vgl. UTZ TREMP, *Vennerbrief* (wie Anm. 24), S. 41ff. Zur Gefahr der Manipulation durch «Praktiken» im Vorfeld der Wahl siehe

Leider haben wir keine Quellen darüber, wie Beschlüsse zustande kamen, denn Beratung und behandelte Traktanden blieben generell geheim<sup>56</sup>. Wichtig waren die «opinion-makers», die durch Ansehen und langjährige Ratsmitgliedschaft die Geschäfte bestimmten, indem sie bei ihren Kollegen Unterstützung für ihre Ziele zu organisieren vermochten. Zu diesem Sachverhalt findet sich in Wilhelms von Avenches Urfehdebrief eine aufschlussreiche Stelle. Er habe, so der abgesetzte Schultheiss, das erhaltene Bestechungsgeld nicht für sich behalten (von der Kleinigkeit von 10 Gulden für einen Ochsen abgesehen), sondern «je vouldroe partir entre messeigneurs dou conseil de la dicte ville et donneir a l'ung deux florins, a l'autre troys, a l'autre quatre et a l'autre cincq». So wird deutlich, dass Wilhelm das Geld im Rat gezielt einsetzen wollte, um Ratsherren in seinem Sinn beeinflussen zu können und sich mit Geldgeschenken eine Gefolgschaft zu schaffen. Damit hatte er aber den Bogen deutlich überzogen, denn bereits vor einiger Zeit hatte er noch als Mitglied des Kleinen Rats ein solches Bestechungsgeld gefordert und auch angenommen.

Eine besondere Rolle spielten bei seinem Sturz die vier Venner, denn sie hatten den Schultheissen verhaftet und in den Roten Turm geführt. Die Freiburger Venner hatten neben der Organisation und Durchführung der jährlichen Ratswahl weitgehende polizeiliche

Hubert FOERSTER, *Freiburgs «Pengelbrüder» (1657) und die heimliche Wahl*, in: FG 79 (2002), S. 71–106; Heinrich FRANK, *Vom Praktizieren im alten Freiburg*, in: Festschrift Louis Carlen zum 70. Geburtstag, hg. von Niklaus HERZOG und Franz Xaver VON WEBER, Freiburg 1999, S. 51–61.

<sup>56</sup> Wie solche Entscheidungen entstanden und umgesetzt wurden, zeigte exemplarisch Arnold ESCH, *Alltag der Entscheidung. Berns Weg in den Burgunderkrieg*, in: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 50 (1988), S. 3–64, neu aufgenommen in: DERS., *Alltag der Entscheidung. Beiträge zur Geschichte der Schweiz an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit*, Bern/Stuttgart/Wien 1998, S. 9–86. Zur strikten Geheimhaltung von Beratungen im Rat vgl. Elisabeth WECHSLER, *Ehre und Politik: ein Beitrag zur Erfassung politischer Verhaltensweisen in der Eidgenossenschaft (1400–1500) unter historisch-anthropologischen Aspekten*, Zürich 1991, S. 281.



und militärische Befugnisse und Aufsichtsrechte in den vier Stadtquartieren und den dazu gehörenden Landgemeinden. Sie bestimmten zusammen mit dem Rat der Sechzig, wer in den Kleinen Rat gewählt werden konnte. Die versammelte Gemeinde konnte bei der Wahlhandlung am St. Johannis-Tag (24. Juni) diese Vorschläge nur noch bestätigen. Die vier amtierenden Venner Heinzman von Garmiswil, Hensli Schüffner, Claude Cordeir und Ruff Boumer<sup>57</sup> entstammten alle jener oben genannten wohlhabenden Schicht von Händlern und Gewerbetreibenden, die in Freiburg die Ratspolitik dominierte. Es entsprach ihrer Bedeutung und dem üblichen «*cur-sus honorum*», dass sie in der Regel nach ihrer Amtszeit in den Kleinen Rat eintraten<sup>58</sup>.

### 3. *Wilhelm von Avenches und sein Verhältnis zu Savoyen*

Immer wieder findet man in der Literatur die Behauptung, Wilhelm von Avenches sei ein Parteigänger Savoyens und das sei auch der Grund für seine Absetzung gewesen<sup>59</sup>. Zweifellos war er durch seinen Besitz im Waadtland savoyischer Lehensträger, genauso wie er auch Träger Tiersteinischer Lehen war. Doch dies spielte in der

<sup>57</sup> DE ZURICH, *Catalogue* (wie Anm. 50), S. 104f.: Heinzman von Garmiswil, Venner Burg 1444–1446; Hensli Schüffner, Venner Au 1443–1446; Claude Cordeir, Venner Spital 1445–1448; Ruff Boumer, Venner Neustadt 1443–1446.

<sup>58</sup> Das war der Fall unmittelbar oder kurz nach dem Ende ihrer Amtszeit als Venner bei Hugonin Bosset (1440), Hensli Ferwer (1444), Heinzman von Garmiswil (1446), Willi Weber (1438), Nikli Praderwan (1440), Hensli Betelried (1443), Jaquet Arsent (1440), Jaquet Aigre (1443), Richard Burquenet (1445), Claude Cordeir (1449), Pierre Perrotet (1448), Ruff Boumer (1446). Die Ausnahmen wie Hensli Schüffner und Hans Seiler waren bereits während ihrer Amtszeit als Venner verstorben.

<sup>59</sup> So auch bei BÜCHI, *Freiburgs Bruch* (wie Anm. 2), S. 11, doch äussert Büchi vorsichtig, Wilhelm von Avenches habe sich «vielleicht auch wegen seiner Hinneigung zu Savoyen verdächtig gemacht».

Praxis oft nur eine geringe Rolle. Häufig hoben sich sogar verschiedene Lehensbindungen in ihren Wirkungen gegenseitig auf<sup>60</sup>.

Bei genauerem Hinsehen sieht die Lage jedoch anders aus. So findet sich im Urfehdebrief, der durchwegs mit erzählerischer Genauigkeit auch weniger wichtige Dinge erwähnt, an keiner Stelle eine Nennung Savoyens. Hätte der Schultheiss wirklich savoyische Interessen in Freiburg vertreten, dann wäre das sicherlich an irgendeiner Stelle der Urkunde offenkundig geworden. Ferner wären Savoyen oder sein Landvogt als Fürsprecher aktiv geworden, um die Freilassung Wilhelms zu erbitten. Stattdessen kamen die Fürsprecher aus einer ganz anderen Ecke: die Grafen von Neuenburg und Chalon sowie die Stadt Bern. Zwar traten auch mehrere savoyische Kastellane (Erlach, Château d'Oex und Saanen, Greyerz) unter den Bittenden auf, doch sie äusserten ihre Bitten nicht im Namen des Herzogs von Savoyen, sondern als Adlige, die als Bekannte zum weitgespannten Beziehungsnetz Wilhelms von Avenches gehörten.

Ganz im Gegenteil hatte sich Wilhelm von Avenches während seiner Ratstätigkeit immer als loyaler Vertreter Freiburgs gezeigt. Gerade in seiner Amtszeit als Schultheiss baute Freiburg sein militärisches Potenzial in Erwartung eines Waffengangs mit Bern und Savoyen bedeutend aus, und es wurde auch ein Kontingent Walliser Söldner angeworben. In den oft schwierigen Verhandlungen mit Savoyen erwies er sich auf den Gesandtschaften als entschiedener und geschickter Vertreter der Freiburger Interessen, und die Stadt scheint seine Tätigkeit auch sehr geschätzt zu haben. Als 1444 österreichische Dienstleute den Kammerherren des (savoyischen) Papstes Felix V. ausraubten und der Herzog von Savoyen dafür im Gegenzug die österreichische Stadt Freiburg mit Repressalien

<sup>60</sup> Zu den komplexen Lehens- und Dienstbeziehungen zwischen Savoyen und dem waadtländischen Adel vgl. die umfassende Untersuchung von Bernard ANDENMATTEN, *La Maison de Savoie et la noblesse vaudoise (XIII<sup>e</sup>–XIV<sup>e</sup> s.)*. *Supériorité féodale et autorité princière*, Lausanne 2005 (= Mémoires et documents publ. par la Société d'histoire de la Suisse Romande, série 4, 8).

bedrohte, reiste Wilhelm von Avenches an den savoyischen Hof, um erfolgreich den freiburgischen Standpunkt zu vertreten<sup>61</sup>. Als savoyischer Lehensträger verfügte er über einen guten Draht zum savoyischen Hof. Dass er zudem als Waadtländer Adliger wichtige Adlige am Hof gut gekannt haben dürfte, hat seine Arbeit sicher erleichtert haben.

Aber gerade diese guten Kontakte liessen sich bei Konflikten innerhalb des Rats hervorragend als Vorwurf und Anklage instrumentalisieren, wie die Vorgänge in Basel 1444 zeigten. Dort hatten sich während des St. Jakober-Krieges die Spannungen mit der Herrschaft Österreich derart zugespitzt, dass die österreichischen Lehensträger im Rat, darunter auch der bekannte Ritter Henmann von Offenburg, ihre Ratssitze aufgeben mussten<sup>62</sup>. Wilhelms Situation in Freiburg weist in dieser Hinsicht einige Parallelen auf. Als Adliger mit reichem Grundbesitz im savoyischen Umland und als Freiburger Bürger, dessen Familie bereits seit seinem Grossvater Pierre 1360 das Freiburger Bürgerrecht besass und in Freiburg verwurzelt war, nahm er eine Doppelposition ein. Er war ein «Grenzgänger» zwischen städtischer und adliger Lebenswelt, wie Mathias Kälble am Beispiel des Baslers Henmann Offenburg diese Zwischensituation beschrieb<sup>63</sup>. In ruhigen Zeiten konnte auch Wilhelm von Avenches als «Grenzgänger» zwischen der städtischen

<sup>61</sup> StAF, SR 84 (1444/II) : «[...] pour le fait de l'arrestement fait a Diessenhoffen dou camerlin de notre Sain Pere le pape». Ebenso weilte Wilhelm von Avenches 1445 zusammen mit Jakob von Praroman und Berard Chaucy in gleicher Sache in Genf, siehe SR 85 (1445/I).

<sup>62</sup> Neben der grundlegenden Arbeit von Elsanne GILOMEN-SCHENKEL, *Henmann Offenburg (1379–1459). Ein Basler Diplomat im Dienste der Stadt, des Konzils und des Reichs*. Basel 1975 (= Quellen und Forschungen zur Basler Geschichte, Bd. 6) vgl. zu diesem Aspekt Mathias KÄLBLE, *Fremdwahrnehmung und Selbstdarstellung. Zur Diffamierung von Grenzgängern in der Krise am Beispiel des Basler Bürgers Henmann Offenburg (1379–1459)*, in: *Grenzgänger zwischen Kulturen*, hg. von Monika FLUDERNIK und Hans-Joachim GEHRKE, Würzburg 1999, S. 163–183.

<sup>63</sup> KÄLBLE (wie Anm. 62), S. 163f.

Welt Freiburgs und dem Savoyer Hof aufgrund seiner guten Kontakte seiner Vaterstadt wichtige Dienste leisten. In Spannungszeiten wurde diese Grenzgängerfunktion noch wichtiger und machte ihn als Vermittler geradezu unentbehrlich, aber auch angreifbar. Das bot Konkurrenten und Rivalen eine günstige Möglichkeit, nunmehr durch Gerüchte und Kampagnen offene Rechnungen zu begleichen<sup>64</sup>. Wie wir oben gesehen haben, hatte sich Wilhelm in seiner Ratskarriere sicher einige Neider geschaffen.

In direkten Kontakt mit Savoyen trat er erst 1447. Am 16. März übernahm er die freie Kastellanei in Yverdon, die bis zum 19. November 1446 Guillaume de Colombier innegehabt hatte<sup>65</sup>. Wilhelms Überfälle auf Freiburger Bürger hatten aber bereits früher (drei Monate vor Ostern 1447, das in diesem Jahr auf den 9. April fiel) begonnen, das heisst unmittelbar nach seinem Auszug aus Freiburg, aber vor seinem Amtsantritt in Yverdon.

Wilhelm von Avenches führte seinen Kleinkrieg gegen Freiburg von savoyischem Gebiet aus (Schwerpunkt Romont), wobei er sich nunmehr in einer Doppelfunktion befand. Einerseits vertrat er seit März 1447 als savoyischer Kastellan die Herrschaft Savoyen, andererseits führte er eine Fehde gegen seine Heimatstadt, die nur durch seine persönlichen Interessen begründet war. Seine Fehdehandlungen zwangen die Freiburger, die diplomatische Initiative zu ergreifen. Anfangs April beklagten sie sich in zahlreichen Schreiben an einige wichtige Territorialherren und Städte der näheren Umgebung über die Fehdezüge Wilhelms und seiner Ge-

<sup>64</sup> KÄLBLE (wie Anm. 62), S. 170. In Basel wurde Offenburg durch seinen alten Gegner, den Ritter Hans Erhard von Zessingen, des Verrats beschuldigt.

<sup>65</sup> Nach den Rechnungen der savoyischen Kastellanei Yverdon (Verzeichnis in StAF, Inv. RQ 11), Mazzo 18. Mit Wilhelm von Avenches beginnt Mazzo 19. Eine wichtige Neuerscheinung ist das kürzlich erschienene Buch von Roberto BIOLZI, «*Avec la guerre et la flamme*». *La guerre entre la Savoie et Fribourg (1447/1448)*, Lausanne 2009 (= Cahiers Lausannois d' Histoire Médiévale 49), das anhand der savoyischen Kriegsrechnungen Organisation, Finanzierung und Kriegsführung der Savoyer im Krieg 1447/1448 beleuchtet. Zu Wilhelm von Avenches vgl. S. 20, 22–24, 27.

sellen. Dabei wurden auch die Hintergründe der Affäre genannt, die Amtsenthebung und die geleistete Urfehde. Um die vorgetragenen Punkte zu belegen, legten sie den Schreibern Kopien des Urfehdebriefts bei<sup>66</sup>. Empfänger waren der Herzog von Savoyen, Graf Ludwig von Chalon-Orange, die Stadt Orbe, der Bischof von Lausanne und der Graf von Freiburg-Neuenburg. Sie alle antworteten auf die Schreibern höflich-korrekt, aber ohne besonderen Eifer, wie man den Eindruck hat. Freiburg versuchte vor allem auf den Herzog von Savoyen Druck auszuüben, dass er Wilhelms Aktionen, die von Savoyer Gebiet aus stattfanden, unterbinden sollte<sup>67</sup>. Der Herzog von Savoyen, der sich jedoch anfangs um Wilhelms Sache nicht gekümmert hatte, wollte sie offensichtlich seinem Landvogt zur Erledigung zuschieben.

Damit kommt eine neue und entscheidende Figur ins Spiel: der savoyische Landvogt der Waadt, der seinen Amtssitz in Moudon hatte. Im März 1445 hatte der bisherige Landvogt Jean de Blonay nach einer aussergewöhnlich langen Amtszeit (seit 1427) aufgehört<sup>68</sup> und wurde ab April 1445 durch Guillaume de Genève-Lullin abgelöst.

<sup>66</sup> In jener Zeit entstanden auch die beglaubigten Kopien wie unser überliefertes Vidimus, das am 7. März 1447 ausgefertigt wurde. Da Freiburg das Original beim späteren Schiedsgerichtsverfahren an Wilhelm von Avenches ausliefern musste, dürfte die Urkunde bei dieser Gelegenheit vom Empfänger vernichtet worden sein.

<sup>67</sup> Vgl. Meinrad MEYER, *Correspondance et documents relatifs à la guerre de Fribourg et de la Savoie en 1447 et 1448*, in: ASHF 2 (1858) S. 245–342. S. 272 Anm. 1 weist Meyer auf diesen interessanten Bestand hin, ohne ihn jedoch in seine Edition aufzunehmen: StAF, Verträge und Richtungen Nr. 129.

<sup>68</sup> Siehe hierzu *Dictionnaire historique, géographique et statistique du Canton de Vaud*, Lausanne 1914, Band 1, S. 152f. Eine fehlerhafte und lückenhafte Liste der savoyischen Landvögte in der Waadt befindet sich auf S. 153f. Da jedoch der Waadtländer Landvogt zugleich Kastellan der Kastellanei Moudon war, können die Amtszeiten für unseren Untersuchungszeitraum nach den Kastellaneirechnungen von Moudon recht genau bestimmt werden (StAF, Rep. Rq 11): Jean de Blonay, Landvogt 2. 6. 1427–15. 3. 1445; Guillaume de Genève-Lullin 2. 4. 1445–15. 3. 1446; Guillaume de Colombier 12. 11. 1446–1. 6. 1447; Guillaume de Genève-Lullin 1. 6. 1447– 15. 3. 1449.

Doch bereits seit November 1446 hatte Guillaume de Colombier dieses Amt für ein halbes Jahr inne, bis ihn im Juni 1447 wieder Guillaume de Genève-Lullin ersetzte. Bei beiden fand Wilhelm von Avenches ein offenes Ohr und Rückhalt. Am 25. April schrieb der savoyische Landvogt in Wilhelms Sache den ersten Brief an Freiburg und zeigte sich um vernünftige und sachliche Beilegung bemüht. Doch bereits im folgenden Brief am 2. Mai schlug er einen schärferen Ton an. Wilhelm hatte sich beim Landvogt beklagt, dass seine Einkünfte in Marly ebenso wie sein Haus in Freiburg gesperrt und beschlagnahmt worden waren. Der Landvogt nahm ihn als «subget et officier (= Untertan und Amtsträger) du dit nostre tres redoubte seigniour» in Schutz und verlangte in Wilhelms Namen von der Stadt in Wilhelms Namen eine Entschädigung von 10 000 Pfund, ferner für aufgelaufene Kosten und Schäden weitere 10 000 Pfund, also insgesamt 20 000 Pfund<sup>69</sup>, was doch recht hoch gegriffen war. Diese Forderung wurde in mehreren weiteren Schreiben ultimativ wiederholt. Dabei übernahm der Landvogt immer mehr Wilhelms Standpunkt, indem er bestritt, dass dieser Verstöße begangen haben sollte, die eine Beschlagnahme seiner Güter gerechtfertigt hätten. Gefährlicher war jedoch seine Drohung mit dem Einsatz von Rechtsmitteln gegen Freiburg wie Warensperre und Beschlagnahmungen.

Die Freiburger reagierten auf seine Aktionen mit heftigen Gegenschlägen auf savoyisches Gebiet, um dort Wilhelms von Avenches oder wenigstens seiner Helfer habhaft zu werden. Dabei war Freiburg immerhin teilweise erfolgreich. Immer wieder konnten Helfer und Helfershelfer gefasst werden, die dann der unbarmherzigen Freiburger Rache verfielen<sup>70</sup>. Dagegen erhob der Herzog von

<sup>69</sup> StAF, Verträge und Richtungen Nr. 129, hier die folgenden 4 Briefe bis zum 28. 6. 1447.

<sup>70</sup> Siehe die Darstellung in Rudellas *Grosse Freiburger Chronik* (wie Anm. 12), S. 171f. § 301–302; GIRARD, *Guillaume d'Avenches* (wie Anm. 2), S. 22. Eine Aufstellung über die Untaten von Wilhelms Helfern (StAF, Verträge und Richtungen Nr. 114) bei MEYER, *Correspondance* (wie Anm. 67), S. 279–283 Nr. XX.

Savoyen jeweils Klagen, dass die Freiburger im Zuge dieser Aktionen bewaffnet in sein Land einfielen und Verdächtige mitnahmen. Gleichzeitig positionierte sich der Herzog nunmehr als Schutzherr Wilhelms von Avenches und seiner Fehdezüge<sup>71</sup>. Durch eine österreichische Gesandtschaft unterstützt, versuchte man auf einem Treffen in Genf die Spannungen beizulegen. Doch die Verhandlungen scheiterten. Es wird betont, dass Wilhelm im Gebiet des Herzogs von Savoyen geboren worden sei, offensichtlich um die herzogliche Unterstützung zu rechtfertigen. Jetzt taucht auf savoyischer Seite die Behauptung auf, das, was die Freiburger Wilhelm von Avenches angetan hätten, habe seinen Grund in seiner Beziehung zu Savoyen gehabt<sup>72</sup>.

Die Affäre des Wilhelm von Avenches hatte sich damit untrennbar mit den anderen ungelösten Konfliktpunkten zwischen Savoyen und Freiburg verflochten. Dies waren der Streit um den Überfall auf den päpstlichen Kammerherren Jean de Groléa, die Spannungen zwischen Savoyen und dem Haus Österreich, die alten Streitpunkte wegen Zöllen und Benutzungsrechten auf der Strasse

<sup>71</sup> Damit hob sich Herzog Ludwig von Savoyen deutlich von der Politik seines Vaters Amadeus VIII. ab, der die Fehdeführung seines Adels eindämmen bzw. abschaffen wollte. Vgl. Denis TAPPY, *Amédée VIII et les coutumes vaudoises: l'abrogation de la mauvaise coutume du droit de guerre privé*, in: *Amédée VIII – Félix V. Premier duc de Savoie et pape (1383–1451)*, Lausanne 1992, S. 299–316.

<sup>72</sup> Über die Genfer Verhandlungspunkte informiert zuverlässig die «Relation des pourparleurs entre le duc Louis de Savoie et les délégués autrichiens et fribourgeois à Genève en juillet 1447», ein Bericht, der von den österreichischen Gesandten Wilhelm von Grünenberg, Peter von Mörsberg und Hans Ulrich von Masmünster verfasst worden war (StAF, Chroniken Nr. 45): «Item herr Wilhelm von Wibelspurg, die sie in sinem lande geboren waz im die von Fryburg getan haben, sye im von sinen wegen beschehen und umb daz er söllichs an im als sinen lantzfürsten bracht habe, haben im die von Fryburg alle sine gütere und daz sin genommen und daruff habe sin landvogt von Wat inen geschriben im sine gütere und daz sin ze keren. Desglichen habe er inen von desselben ritters wegen ouch geschriben umb kerung, sye aber noch nit beschehen» (p. 3).

Freiburg–Genf sowie der Streit um die zunehmende Ausdehnung von Freiburger Rechten und Besitzungen auf savoyisches Gebiet<sup>73</sup>. Die gegenseitigen Kriegszüge und Fehdeaktionen intensivierten sich in den folgenden Monaten und gingen am Jahresende nahtlos in den sogenannten Savoyerkrieg über.

Nach dem Savoyerkrieg setzte Wilhelm von Avenches seine Aktionen gegen Freiburg fort. Er verzichtete nun auf kriegerische Aktionen und ging bevorzugt mit fremden Gerichten gegen Freiburg vor, um Warensperren und Zugriffsrechte zu erlangen. Graf Johann von Freiburg-Neuenburg sollte nach den Bestimmungen des Murtenener Friedens 1448 Wilhelm durch einen Schiedsspruch Recht verschaffen, doch die Freiburger erkannten diesen nicht an und legten bei König Friedrich III. Widerspruch ein<sup>74</sup>. Ein neuer Versuch, Wilhelms Sache 1450 vor den Grafen zu bringen, kam nicht mehr zur Durchführung, denn am 3. Dezember 1450 fällte ein vom ehemaligen (Savoyer-)Papst eingesetztes Schiedsgericht, das mit hohen savoyischen Adligen besetzt war, ein Urteil, das jedoch von Freiburg gleichfalls nicht umgesetzt wurde. Erst das Schiedsurteil des Bischofs von Lausanne, Georg von Saluzzo, konnte den Konflikt im Jahre 1452 durch einen Ausgleich beenden<sup>75</sup>. Es ist möglich, dass es durch die Beilegung der leidigen Avenches-Affäre wieder zu besseren Beziehungen Freiburgs zu Savoyen kam, die die Verhandlungen über den Herrschaftswechsel der Stadt zu Savoyen im Juni 1452 deutlich begünstigten. Aber auch das Gegenteil ist denkbar: Die ersten vorsichtigen Kontakte und Gespräche zwischen Frei-

<sup>73</sup> Vgl. hierzu SCHULZE, *Freiburgs Krieg* (wie Anm. 2), S. 15f., sowie Stefan JÄGGI, *Eine savoyische Streitschrift gegen Freiburg aus dem Jahre 1448*, in: FG 68 (1991), S. 87–137. Siehe BIOLZI (wie Anm. 65), S. 23f.

<sup>74</sup> Vgl. Emile USTERI, *La sentence arbitrale du 1er avril 1451*, in: AF 24 (1936), S. 34–68, hier S. 38–39.

<sup>75</sup> In der Literatur wird meist nur der Schiedsspruch von 1450 erwähnt. Das zweite Schiedsgericht vom 27. März 1452, das das erste Urteil wieder aufgriff und modifizierte, wurde dagegen nicht beachtet. Auch der sonst über die Avenches-Affäre gut informierte Chronist Rudella erwähnt den zweiten Spruch nicht.



burg und Savoyen bereiteten zugleich den Weg zu einer vernünftigen und endgültigen Lösung der Avenches-Affäre. Wilhelm von Avenches kehrte jedoch nicht mehr nach Freiburg zurück, obwohl dies nach dem Schiedsurteil möglich gewesen wäre. Er zog es vor, auf seinen waadtländischen Besitzungen zu bleiben<sup>76</sup>. Erst mit dem Ausbruch der Burgunderkriege flüchtete er ins sichere Freiburg, wo er bald darauf (1476) starb.

#### 4. *Das Problem der Ehre*

Im Jahre 1450<sup>77</sup> sollte der ehemalige Freiburger Stadtschreiber Berard Chaucy dem abgesetzten Schultheissen einige Schriftstücke zustellen. Chaucy kannte Wilhelm von Avenches von seiner früheren Tätigkeit her sehr gut und war mit ihm mehrfach auf Gesandtschaften gewesen. In der Nähe von Murten traf er auf Wilhelm, der in Begleitung seines Sohnes Franz und einiger anderer war. Sofort entwickelte sich ein Gespräch, das zunehmend hitziger wurde. Dann ging Wilhelm mit gezogenem Schwert auf den ehemaligen Stadtschreiber los und schlug auf ihn ein (wahrscheinlich nur mit flacher Klinge). Nur die Tatsache, dass Chaucy wohlweislich drei Kleider übereinander angezogen hatte und sofort auf seinem Pferd die Flucht ergriff, rettete ihn vor Verletzungen. Man sollte diesen Vorfall nicht nur als Äusserung von Wilhelms unbeherrschtem Temperament deuten. Vielmehr wird in dieser Begebenheit deutlich, wie sehr sich der Ex-Schultheiss verletzt fühlte. Auch bei anderen Gelegenheiten zeigte er die gleiche erbitterte Reaktion: «Her Wilhelm von Wiblisburg raet der stat Friburg und uns gar mit üppig wörter zu und sprach, die stat Friburg hette bösllich und schamlich an inn gefarn.»<sup>78</sup>

<sup>76</sup> Nach Rudellas *Grosse Freiburger Chronik* (wie Anm. 12), S. 222 § 395, hielt Wilhelm sich bis 1452 in Avenches auf.

<sup>77</sup> StAF, Missiven 1, fol. 290v–291r (28. 1. 1452).

<sup>78</sup> StAF, Missiven 1, fol. 27v (14. 2. 1450): Schreiben des Freiburger Schultheissen an Dietrich von Monstral. Aufschlussreich zeigt ein früherer Vorfall,

Betrachten wir Wilhelms von Avenches Situation aus seiner Sicht! Er war gezwungen gewesen, öffentlich ein Schuldgeständnis über seine Verfehlungen abzugeben. Dann musste er eine demütigende Urfehde ausstellen, in der er auf alle Forderungen Freiburgs eingehen musste. Er hatte keine andere Wahl, da ihm sonst ein Strafverfahren drohte. Mit seiner Flucht hatte er die Urfehde gebrochen und galt damit als meineidig und ehrlos. Danach informierte die Stadt Freiburg die benachbarten Herren und Städte, auch den Herzog von Savoyen, ausführlich über diesen Sachverhalt und bat, die Sache Wilhelms nicht zu unterstützen<sup>79</sup>. So auch in dem Schreiben an den Grafen von Freiburg-Neuenburg vom 13. April 1447. Um ihre Aussagen gegen Wilhelm zu untermauern, legte sie Abschriften der Urfehde bei. Damit wurden Wilhelms Sturz und Vergehen über die Stadtgrenzen hinaus einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die Bilanz dieses Gesichtsverlusts war gross: der Verlust des Schultheissenamtes infolge Bestechlichkeit, Ehrlosigkeit wegen Bruch der Urfehde, und nicht zuletzt hatte Wilhelm durch die Beschlagnahme seines Besitzes durch den Freiburger Rat einen beachtlichen Teil seines Vermögens eingebüsst.

Verstehen wir Ehre als verhaltensleitenden Code und als komplexes kommunikatives Regelsystem, das die soziale Stellung des Einzelnen bestimmt<sup>80</sup>, dann wird deutlich, dass jeder Angriff auf die Ehre als

wie gewalttätig Wilhelm von Avenches reagieren konnte, wenn er sich in seinem Recht verletzt sah. Am 24. Februar 1437 waren Wilhelm von Avenches, Nicod Mayor und Jean Mossu zu Girard Chevro, dem Pfarrer von Autigny, gekommen und hatten auf ihrem Kollaturrecht an Kirche und Pfarrei Autigny bestanden. Als daraus ein Streit entstand, hatten Wilhelm von Avenches und seine Genossen dem Pfarrer die Tür eingerannt und ihn gezwungen, mit ihnen zu dinieren (Archiv St. Nikolaus, dep. im StAF, CSN IV Autigny 1. 10). Mein herzlicher Dank geht an Frau Silvia Zehnder-Jörg, die mich freundlicherweise auf diese Quelle hingewiesen hat.

<sup>79</sup> StAF, Verträge und Richtungen Nr. 129.

<sup>80</sup> Zum Thema Ehre gibt es mittlerweile in der Geschichtswissenschaft eine umfangreiche Literatur. Auf einen Überblick über den ausufernden Literaturbestand soll deshalb an dieser Stelle verzichtet werden. Wichtige Orientierung bieten Katharina SIMON-MUSCHEID, Artikel *Ehre*, in: HLS 4, S. 102f.; Martin

Herausforderung empfunden wurde, die eine Gegenreaktion nötig machte, wollte man keinen Ehrverlust (= Schande) erleiden. Nun spielte die Ehre aber besonders in der Machthierarchie der Städte eine wichtige Rolle bei der Legitimation von Herrschaft<sup>81</sup>. Die Qualifikation für ein Amt setzte persönliche Integrität und gesellschaftliche Anerkennung voraus. Somit erscheint Ehre geradezu als Synonym für diese Qualifikation. Die Verbindung zwischen sozialer Position, persönlicher Ehre und politischer Macht musste folglich intakt sein, wenn der Betreffende sein Amt erfolgreich und auf Dauer ausüben wollte<sup>82</sup>. Deswegen benutzten politische Gegner in Konflikten bevorzugt Angriffe auf die persönliche Ehre – ob berechtigt oder nicht, lässt sich nicht immer zweifelsfrei klären –, um die Person moralisch zu disqualifizieren und einen Machtverlust herbeizuführen. Somit blieb für Wilhelm von Avenches nur eine Möglichkeit: Er musste seine Ehre um jeden Preis wieder erringen, wobei die Fehdehandlungen als wichtiges Druckmittel dienten. Zuerst setzte er alle Hebel in Bewegung, um die verhängnisvolle Urfehdeurkunde wieder in seine Hände zu bekommen. Der Prior von Morteaux, der zusammen mit dem Grafen von Freiburg-Neuenburg in das Schiedsverfahren eingeschaltet war, liess sich widerrechtlich zur Herausgabe überreden. Damit hatte Wilhelm den ersten Erfolg erreicht. Dann sollte ein Schiedsgericht die nach seiner Flucht beschlagnahmten Güter wieder zurückgeben, zuzüglich einer angemessenen Entschädigung. Die Entschädigung, die er letztendlich erhielt, 600 Gulden, hatte wohl mehr symbolischen Wert, als dass sie die wirklichen Schäden und Kosten deckte, die er in der jahrelangen Auseinandersetzung erlitten hatte. Wichtiger war ihm die Tatsache, dass mit der Rückgabe seiner

DINGES, *Die Ehre als Thema der Stadtgeschichte. Eine Semantik im Übergang vom Ancien Régime zur Moderne*, in: Zeitschrift für historische Forschung 16 (1989), S. 409–440; Elisabeth WECHSLER, *Ehre und Politik* (wie Anm. 56). Für diesen Aspekt ist besonders wichtig der Aufsatz von J. ROGGE, *Ehrverletzungen* (wie Anm. 7).

<sup>81</sup> ROGGE, *Ehrverletzungen* (wie Anm. 7), S. 111.

<sup>82</sup> ROGGE, *Ehrverletzungen* (wie Anm. 7), S. 111, spricht anschaulich von einem intakten Dreieck der drei Elemente.

Güter und der Entschädigung seine verletzte Ehre offiziell wiederhergestellt war. Doch in dem oben genannten Schreiben der Stadt Freiburg an den Grafen von Freiburg-Neuenburg vom 13. April 1447 wird noch ein weiterer Aspekt angesprochen: «Et vouldroent bien que il se fust mieulx gouverner et plus sagement quar cen fust heuz son honnour et le nostre» (Es wäre gut gewesen, wenn er sich besser verhalten hätte und weiser gewesen wäre, denn das wäre für seine Ehre und die unserige besser gewesen)<sup>83</sup>.

Auch für die Stadt Freiburg war in der Auseinandersetzung die «Ehre» wichtig<sup>84</sup>. Zweifellos war es ein anderer Ehrbegriff als der ständisch-ritterlich geprägte Ehrbegriff des Wilhelm von Avenches<sup>85</sup>. Das Ansehen des Rates und der ganzen Stadt standen auf dem Spiel. Man konnte es sich nicht leisten, die Rechtsbrüche des ehemaligen Schultheissen hinzunehmen, denn dieser Missstand sei zum Nachteil der Bevölkerung in Stadt und Umland<sup>86</sup>, wie die Formulierung im Urfehdbrief zeigt. Auf diese Herausforderung des städtischen Herrschaftssystems musste der Rat reagieren, um aufkommende Zweifel an der Herrschaftslegitimation zu unterdrücken. Dass die folgenden militärischen Reaktionen allerdings doch recht weit gingen und schliesslich sogar einen verlustreichen Krieg auslösten, nahm man offenbar in Kauf, wenn die Ehre der Stadt auf dem Spiel stand. Erst mit dem mühsamen Kompromiss von 1452 konnten beide Seiten ihre Ehre als wiederhergestellt betrachten. Wilhelms Nachkommen nahmen später in Freiburg wieder eine sehr angesehene Stellung ein, und sein Sohn Otto († 1501) machte eine beachtliche politische Karriere, die ihn bis in den Kleinen Rat führte.

<sup>83</sup> StAF, Verträge und Richtungen Nr. 130 (13. 4. 1447).

<sup>84</sup> Zur Ehre der Stadt vgl. WECHSLER (wie Anm. 56), S. 256, 258.

<sup>85</sup> Siehe zu diesem Thema umfassend ROGGE, *Ehrverletzungen* (wie Anm.7).

<sup>86</sup> Siehe Urkundenanhang: «Perque lour estoent attendant et en grand peril d'ung tres grand inconvenient dou peuple (!) de la ville et dou pays».

*Schluss*

Damit war die Affäre Wilhelms von Avenches zu einem versöhnlichen Ende gekommen. Sie hatte gezeigt, dass hinter den Auseinandersetzungen auch verschiedene Ehrvorstellungen auf beiden Seiten die Abläufe beeinflusst hatten. Sie hatte aber auch ein Schlaglicht geworfen auf die innere Situation in der Ratselite Freiburgs, die als Zinsherren zunehmend in die öffentliche Kritik geraten war. Innerhalb der Ratselite war der herrschende Grundkonsens immer brüchiger geworden und hatte zu offenem Dissens geführt. Weitere Konflikte sollten folgen. Als Stichworte seien genannt: Der Streit um die reiche Erbin Loysa Rich und ihr Vermögen, die Affäre um den Ratsherren Anton de Saliceto, die erst 1460 durch dessen Hinrichtung gelöst wurde, der Auszug des ehemaligen Schultheissen Wilhelm Velga aus seiner Vaterstadt 1450 sowie der demonstrative Auszug einer ganzen Ratsgruppe nach Murten ebenfalls 1450. Das waren für eine Stadt, die seit 1444 in eine sich immer mehr zuspitzende Krisensituation geraten war, keine guten Aussichten.



Das Siegel Wilhelms von Avenches. Abb. aus Olivier CLOTTU, *La maison et les seigneurs de Colombier*, in: Schweizer Archiv für Heraldik 96 (1982), S. 33–49, hier S. 36.

## ANHANG

*Urfehde des abgesetzten Schultheißen Wilhelm von Avenchs  
1446 April 27*

Vidimus von Pierre Faulcon vom 7. März 1446 (= 1447). StAF, Verträge und Richtungen Nr. 78a. Pergament, Format: H. 69,5 cm, B. 67,5 cm. Rückvermerk: Vidimus littere date ville Friburgi per dominum Guill(erm)um de Adventhica

*Nos decanus Friburgi in Öchtlandia, Lausannensis diocesis, notum facimus universis per presentes, quod nos tenuimus, vidimus, legimus et inspeximus et per virum discretum Petrum Faucon, clericum publicum auctoritate apostolica notarium dictique nostri decanatus Friburgi juratum, exemplari et de verbo ad verbum scribi mandavimus ad instanciam nobilium et honorabilium virorum dominorum sculteti et consulum dicti Friburgi quandam litteram in pergameno scriptam, sigillo dicti nostri decanatus una cum pluribus aliis sigillis in eadem littera mencionatis sigillatam signoque manuali viri discreti Augustini Vogt, notarii dicti nostri decanatus jurati, signatum, non rasam, non viciatam, non cancellatam nec in aliqua sui parte suspectam omnique prorsus vicio et suspicione carentem. Cuius littere tenor sequitur in hoc verba:*

Je Guilliame d'Avenche chevallier confesse et publiquemant recognois que commant par mes desmeritez je suys heu pris et incarcerated per messeigneurs de Fribourg en l'eveschie de Lausanne a cause et pour cen que quant Peter Winchler de Resch de la parrochi de Duens en la seigniourie doudit Fribourg fust pris environ la sain Michiel l'archangel nouvellement passey, ou temps que j'estoe advoye doudit Fribourg, pour aulconnez folez parolez per ledit Winchler ditez, et je donnay a entendre a aulcun dez amis doudit Winchler qui venirent ver moy pour avoir conseil sus le fait de la deliberation doudit Winchler, que tel Winchler estoit en peril d'estre pendu ou de tallier la teste; touteffoys se lour me donnoent sexante florins et dix florins pour un buef pour moy que je firee ma diligence de ladicte deliberation et que lesditz sexante florins je vouldroe partir entre mess(eigneurs) dou conseil de la dicte ville et donner a l'ung deux florins, a l'autre troys, a l'autre quatre et a l'autre cincq.

Lesquels amis moy repondirent que ce seroit trop et que lour ne porroent trouver lesditz florins. Eisquelz je disis que se lour ne m'apportoent lesditz florins que je douptoe que le devantdit Peter Winchler, lour parent, l'on ne mist le lendemain en la chatte. Perque les amis doudit Winchler m'aportarent lendemain lesditz sexante florins et les moy donnarent en la sale derrier en ma maison. Lesquelx florins per moy ensi estre recehu, je fys a jureir lesditz amis sus ung livre que de cen lour ne diroent nonnulliez a aucuns. Appres de cen je receu auxi lesditz dix florins per aucuns dez parens doudit Winchler.

Ensi venist cecy a savoir eisditz mess(eigneurs) de conseil, per que per eulx je fuy admonestey sus cen et desmandey se je l'avoe fait. Eisquelx je respondy que ledit fait je n'avoe pas fait et s'il se trouvoit que je le heusse fait, que je me obligoye que l'on me talliast la teste. Et cen je lour neway outre cen que je l'avoe fait comment dessus est dit. En appres venirent plus fort parolez sur moy de ce fait, pour lesquelx je me doubtoe que mal de ce ne me venist, per que je m'en allay ver l'ung dez parens doudit Winchler sus les champs hont il estoit a la charrue, et ley delivray lesditz sexante et dix florins en ley disant qu'il les rendist oudit Winchler, laquelle chouse je fist.

Item comment auxi per devant et avant que je fusse avoye doudit lieu, Yanni Schachers dit Werro et Marmet son filz oudit Fribourg furent pris et detenuz, et lour parens venirent ver moy en moy priant que je lour aydasse pour la delivrance deisditz lour amis. Eisquelx auxi je desmandey une somme de florins et lour donnay a entendre que cellour je vouloe partir entre lesditz consell(iou)rs, per que lour me donnarent XXI florins d'Alamagnie. Lesquelz je retenis pour moy.

Deisquelx chouses susdites je confesse avoir mal fait, attendu que j'ay ensi a tort et contre droit diffamey lesditz mess(eigneurs) de conseil et outre cen que deisditz florins lour nehurent unques riens et ne savoent nouvelles deisdictes chouses. Perque lour estoent attendant et en grand peril d'ung tres grand inconvenient dou peuple (!) de la ville et dou pays.

Auxi de celles chouses je confesse comment dessus avoir grandement meffait attendu et considerer le seremant solempnel per moy fait le jour de la feste Nativite sain Jehan babteste, ensi commant ung advoye de la dicte ville jure ou jour sudit de mener son office bien et leaulment et d'estre justissierre (?) et officier commun ou pouvre commant ou riche.

Et car de la d(ic)te prison et detencion per lesditz messeigneurs de Fribourg je suys heuz delibereir tant per la requeste per escript faicte eisditz messeigneurs de Fribourg per magnifical prince et puissant seigneur

mons(eigneur) mons(eigneur) Loys de Chalon, prince d'Orenge et seigneur d'Arley, commant auxi per la proyere et requeste faicte per nouble et puissant seigneur mons(eigneur) Jehan, conte de d'Arberg et seigneur de Vaulongens, mons(eigneur) Jehan de Nuefchastel, seigneur de Valmercuil, et per Ottonyn de Cleron, donzel, commant embaixieurs de nouble et puissant seigneur mons(eigneur) Jehan, conte de Fribourg et de Nuefchastel. Auxi a laz proyere de nouble homme mons(eigneur) Heinrich de Bu<sup>o</sup>benberg, chevallier, et de Ludwig Hetzel, embaixiours d'appart noubles et honnourables mess(eigneurs) de la ville de Berne. Per la requeste auxi faicte tant per les noublez, les bourgeois et la communité d'Avenche, et per la requeste per escript faicte per mons(eigneur) Jehan de Colombier, chevallier, mon chier uncle, per Aymo de Saint Germain, chastellain de Gruyere, per Clewi Boumer leyna, per le chastellain d'Oyes priant d'apart tous les paysans et subgetz de la conte de Gruyere, tant de Gissineis, dou Chastel d'Oyes comment des aultres subgetz de la dicte conte. Comment auxi per la requeste de Pierre de Glanna, Jaquet de Valmercuil, chastellain de Cerlie, Anth(oyne) d'Avenche, filz de jadix Uldry d'Avenche, donzelz, comment de plusiours aultres mes tres chers parens et amis.

De la quel grace a moy per lesditz messeigneurs de Fribourg faicte je lour remercie et regracie tres humblement, vehuz et considerez que lesditz messeigneurs de Fribourg moy hont donney election d'eslierre de estar et souffrir le droit per devant lour desdits fais, ou de me mettre a lour grace et misericorde. De la quelle election jay pris la grace et a celle consentiz.

Perque je, ledit Guillaume d'Avenche, sachant et bien avisez, estant ou grand peylo de la maison de la Justise doudit Fribourg, j'ay jure serement solempnel a main levee contre le ciel que dou fait de la dicte detencion et prison jamais mal ne damage je non firay ne non sera fait ne non vindra per moy ne per aucun aultre ne per mon porchas ne consentement eisditz messeignieurs de Fribourg ne a lour bourgeois habitant ne appartenant ne a ceulz qui dez fais susditz hont porteur tesmoigniaige contre moy ne qui m'ont pris ou gardeir ne donney conseil de moy prendre ne a aucun de lour en corps ne en biens en apert ne en secreit ne jamais je non firay ne procureray de faire vengeance de cen contre lez susditz ou aucun de lour de fait ne de dit per moy ne per aultrui.

J'ay auxi jure comment dessus et per ces presentes je promette et jure que pour le fait susditz lesdit mess(eigneu)rs de Fribourg ne les leurs susditz jamais je non citeray, molesteray ne non firay citer, travallier ne molesteir per moy ne per aultrui en nulle court ne justise furs de la dicte ville et seignourie de Fribourg spirituele ou temporelle, mais (?) prendray droit



de cen que j'auray a desmandeir a lour per devant mons(eigneur) l'avoye ou les aultres lour seigneurs, ensi comment les aultres habitans de la dicte ville hont acoustume de faire.

Je, ledit Guill(iam)e hay auxi comment dessus jurey et jure per cez presentes que jamais de la dicte ville de Fribourg je non partiray ne non iray sans la licence et volunte doudit mons(eigneur) l'avoye et dou conseil d'icelle ville, auxi que jamais je non estrangeray, deporteray ne distrairay ne firay distraire aulcuns de mes biens furs de la dicte ville sans la volunte et consentement susditz, mas tout cen que j'ay ou auray de rentes, censes et revenues hont que cen soit, cellour je firay a meneir et retraire en la dicte ville. Auxi que tous mes hommes et albergieux, je firay tous jours retraire et resortir et faire obediencia a la dicte ville de Fribourg, ensi comment j'ay fait ou temps passey jusque orendroit.

Item j'ay auxi jurey comment dessus et jure per cez presentes que jamais jour de ma vie contre la dicte ville de Fribourg, son honneur et profit ne contre les appartenant de celle non feray per fait, per parole ne per consentement. Item j'ay asseuryer et per cez presentes je assure pour moy et tous les miens tous lesditz mess(eigneurs) de Fribourg et lour appartenant susditz en corps et en biens et en toute la melliour magniere et forme que seurte faire se pehut et entendre. Et ou cas que jamais ou temps advenir je fay ou feray a faire contre ceste presente lettre ou aulcun poent ou aulcun article en ycelle contenuz per parole, fait ou consentemant, la quel chouse Dieu ne vuellie pas, adonc je me rend et outroye pour ung homme perjur et vuel estre enchisu en corps et en tous mes biens eis mains deisditz mess(eigneu)rs de Fribourg en magniere que adonc lour puissent faire de mon corps et de mes biens lour franche volunte et a lour plaisir.

Et pour cestes chouses fermement attenir et acomplir, je, ledit Guillaume (!) d'Avenche, hay obligier et constituer eis mains deis(its) mess(eigneurs) de Fribourg moy et mes biens susditz. Et pour plus grand seurte avec moy Otto d'Avenche, mon filz, et Marguerite, femme de Jehan Mayour, donzel, et Gredly, mez filliez, et chascun de nous fiances. Et nos les susditz Otto, Marguerite et Gredly, enfans doudit mons(eigneur) Guillaume, c'est assavoir, nous lesditz Otto et Gredly en eaige condigne establiz per l'auctorite doudit mons(eigneur) Guill(iam)e, notre pere; auxi je, leditte Marguerite, per l'auctorite doudit Jehan Mayour, mon mary, confessons et publiquement per cez presentes nous recognoissons que pour lesdictez choses toutes et une chasconne noz sumes obligiez et constituer et per cez presentes obligeons et constituons d'apart ledit mons(eigneur) Guillaume eis mains des susditz mess(eigneu)rs de Fribourg et de lour successours verayes et

fermez fiancez. Perque noz voulons et per cez presentes outreons eis-ditz mess(eigneu)rs de Fribourg que se tant est que ledit mons(eigneur) Guill(iam)e fait ou fasse a faire ou temps advenir contre ceste lettre ou aulconne chouse en celle contenue, la quel chose a Dieu ne place, que adonc tous et ung chascun notres biens et d'ung chescun de nous present et advenir soent perpetuellement commis et achisu eisd(its) mess(eigneu)rs de Fribourg et que adonc de cellour lour fassent et disposent a lour plene et franche volunte, car cellour dix ore pour adonc noz lour outreons et abandonnons per cez presentes.

Item et pour plus grand seurtey, auxi pour attenir et acomplir lesd(ites) chouses, nous les noubles, les bourgeois et toute la communité d'Avenche comment fiances d'apart led(it) mons(eigneur) Guill(iam)e confessons per cez presentes que se tant est que ledit mons(eigneur) Guill(iam)e jamais ou temps advenir fait ou fait affaire contre lesd(ites) chouses ou aulconnes de cellour, la quel chouse ne soit, que adonc noz sumes enchisuz eis mains deisd(its) conseil et communité de Fribourg en six cens florins de Rin d'Alamagnie de bon or et de bon poix, lesquelx adonc nous promettons de payer per obligation de tous notres biens et de toute notre communité eis-ditz de Fribourg incontinant a lour premiere requeste avec tous damaigez, costez et missions; lesquelz cellour de Fribourg susditz soustendroent a cause dou deffault doudit payement.

Auxi pour plus ferme force et seurtey deisdictes chouses per ledit mons(eigneur) Guill(iam)e d'Avenche devoir attenir et acomplir, nous Anth(oyne) d'Avanche, donzel, filz de jadix nouble homme Uldry d'Avenche, et Jehan Mayour, donzel, mary de la d(ic)te Marguerite, fillie doudit mons(eigneur) Guill(iam)e, filz de nouble homme Nicod Mayour de Lustrie, nous sumes constituyr et obligie d'apart ledit mons(eigneur) Guill(iam)e et per cez presentes constituons et obligeons chescun de nous dou tout nous et tous notres biens moublez et non moublez, present et advenir, quelcunque eis mains deisd(its) mess(eigneu)rs de Fribourg et deis leurs fiances et deptours, et promettons nous, lesd(its) Anth(oyne) d'Avanche et Jehan Mayour, que incontinant quant ledit mons(eigneur) Guill(iam)e contre ceste presente lettre ou aulconne chouse en icelle contenue fira ou fera a faire ou consentira de faire, que adonc lesd(its) mess(eigneu)rs de Fribourg franchement, sans nul contredit, se puisse transporter sus tous et ung chascun notres biens meubles, non meubles, present et advenir, et de cellour faire lour franche volunte jusque a tant que lour de tout lour damaigez, costez et missions per lour soustenuz de cy fait seront restituir.

Item je, ledit Guill(iam)e d'Avenche, promette auxi per mon serement et obligacion susdicte que quant Loyse, ma femme, qui de present aulconnement est foyble et malade, sera garie et en melliour poent que elle n'est, de faire de tout mon melliour per mon pohoir enver celle Loyse qu'elle vueillie oubligier et estreindre lye et tout sez biens eis mains deisd(its) mess(eigneu)rs de Fribourg per toute la forme que je me suys enver eulx dessus obligie et estrein. Auxi de porcureir enver Frantz, mon filz de minour eaige, que quant il ara et a eaige condigne de loeir lettres sera pervenuz, que il se obligera et estreindra per lettres enver lesd(its) mess(eigneu)rs de Fribourg en toute la forme que moy et mez enfans susditz nous sumez dessus obligiez et estrein.

A toutes allegations, exceptions, oppositions et deffensions de tous drois, libertez, franchises et coustumes de villes, de lieu et de pays a tous privileges, aides et estatuz de drois spirituelz et temporelz, de droit canon et civil per lesquelx ou temps advenir contre ceste lettre ou aulcun article en icelle contenu l'on porroit venire faire ou dire, nous les susditz tous eisquelx cy fait touche ou peut appartenir aulconnement dou tout en tout renunzant et especialment ou droit que la general renunciation repreuve, nous les susdictes personnes toutes promettons per nosres seremens et per obligations de tous et ung chescun nosres biens ceste presente lettre avec tous ses poeins et articles fermement attenir perpetuellement et acomplir et contre celle jamais non faire, dire ne venir ne a nul consentir qui contre celle voudroit faire ne dire per parole, per fait ou per consentement.

Nous auxi, ledit Guill(iam)e d'Avenche et Jehan Mayour, et especialment je, ledit Guill(iam)e, eisditz Otto et Gredly, mes enfans, et je, ledit Jehan Mayour, a ladicte Marguerite, ma femme, confessons havoir doneir eis chousez susd(ictes) per lour faictez, obligiez et promises notre plene auctorite et mandement.

En tesmoigniage et veraye ferme forte de toutes les chouses suds(ites) je, ledit Guill(iam)e d'Avenche, chevalier, hay mis mon seil propre en cez presentez. Et pour plus grand seurte et fermetey tant je, led(it) Guill(iam)e d'Avenche, comment nous, Otto, Marguerite et Gredly, sez enfans susd(its), havons affectueusement requis et preyez, requerons et prions per cez presentes venerable homme mons(eigneur) le dens de Fribourg qu'il volist mettre son seil pour noz en cez presentes. Lesquelz chousez nous, le dens susd(it), a la proyere doudit mons(eigneur) Guill(iam)e et deisd(its) ses enfans nous confessons avoir fait per la relation condigne de Augustin Vogt, de noz et de nostre deyna jure.

Auxi je, ledit Guill(iam)e d'Avenche, hay preyer et requeru et per cez presentez humblement je pry et requier les noubles, puissans et honnourables seigneurs susdit, c'est assavoir mons(eigneur) mons(eigneur) Jehan, conte d'Arberg, seigneur de Valongens, mons(eigneur) Jehan de Nuefchastel, seigneur de Valmercuil, mons(eigneur) Henrich de Boubemberg (!), chevalliers, Ludwig Hetzel, les noublez, les bourgeois et la communité d'Avenche, Ayme de Saint Germain, chastellain de Gruyere, Pierre de Glanna et Jaquet de Valmercuil susd(its) que lour lour proprez seil pour moy volissant et vuellient faire a mettre en cez presentes lettres. Laquelle chouse nous, les susd(its) Jehan, conte d'Arberg et seigneur de Valongens, Jehan de Nuefchastel, seigneur de Valmercuil, Henrich de Boubemberg, chevaliers, Ludwig Hetzel, Hemo de Saint Germain, Pierre de Glanna et Jaquet de Valmercuil a l'instante requeste dou dit mons(eigneur) Guill(iam)e et de ses enfans susditz, confessons havoit fait sans prejudice ne damaige de nous ne deis notres. Nous auxi les noubles, les bourgeois et toute la communité d'Avenche tant per la proyerre doudit mons(eigneur) Guill(iam)e comment d'apart nous per vertu et en tesmoigniaige de ladicte fiance par nous eisditz de Fribourg faicte pour lesd(its) six cens florins d'Alamaige (!), le seil de la dicte notre communité d'Avenche avons fait mettre en ceste presente lettre. Et nous, Anthoyne d'Avenche et Jehan Mayour susdit, notres proprez seilz havons mis pour nous en cez presentes. Ou derrier, je, ledit Guill(iam)e d'Avenche, hay jure, promis et jure per mon serement et per obligation susdicte contre lez seil susdit ne aucuns diceulx jamais ou temps advenir faire, parler ne dire en nulle forme ne maniere.

Lesquelles cez presentes lettres sont donneez et faictez en la dicte ville de Fribourg le vint et septiesme jour dou moix d'avril l'an de grace courant mil quatre cent quarante et six.

*In cuius visionis, lectionis, inspectionis, collationis et exemplificationis testimonium nos decanus prefatus sigillum decanatus dicti Friburgi presentibus duximus appondendum. Etiam presens vidimus iussimus signari collatione diligenti facta ab originali per dictum Petrum Faulcon, nostri decanatus juratum. Datum in dicto Friburgo quo ad visionem, exemplificationem et collationem predict(as) septima die mensis Martii anno domini millesimo quatercentesimo quadragesimo sexto secundum stilum curie Lausann(ensis) sumpto.*

*P(etrus) Faulcon (s.n.)*

